120000 Abonnenten — Nr. 295. 26. Jahrgang. Dortmund, Sonnabend, 25. Oktober 1913. — Abonnenten 120000

Erscheint wöchentlich sieben Mal.
Bezugspreis: 70 Pfg. monatlich. Mit der Wochenbeilage „Dortm. Lustige Blätter" nur 10 Pfg. mehr. Bei der Post mit den Beilagen: monatlich 90 Pfg.
Für die Aufbewahrung u. Rücksendung unverlangt eingesandter Manuskripte wird keine Garantie übernommen.

Telephon-Anschlüsse: Nr. 313: Geschäftsstelle. 408: Redaktion, Expedition und Druckerei. 404:
Redaktion und Expedition: Reinoldistraße 19.
Sprechstunden der Redaktion: Mittags 12 bis 1 Uhr; abends 6 bis 7 Uhr.
Rechtsauskunft: Mittags 12 bis 1 Uhr; abends 5 bis 7 Uhr.

Annen Nr. 483. (Gebr. Krampen). Aplerbeck Nr. 306. (H. Kümper). Castrop Nr. 181. (Frau H. Reinhardt) Herne Nr. 124. (Joh. Bonhage.) Hörde Nr. 305. (W. Loos.) Lünen Nr. 383. (R. Krause.)

Soest Nr. 485 (Ww. Fr. Kurtze & Co.) Schwerte 144 (Ph. Weisenbach) Unna Nr. 444. (R. Timmermann.) Wanne Nr. 1358. (E. Triebel.) Witten Nr. 744. (R. Hartung.)

General-Anzeiger

für Dortmund und die Provinz Westfalen.

Größte und verbreitetste Zeitung im westfälischen Industriegebiet. Unparteiisches Organ für Jedermann.

Insertionspreis: Für die Kolonelzeile 30 Pfg., bei auswärtigen und amtlichen Inseraten 35 Pfg., bei Stellen-Angeboten und -Gesuchen 25 Pfg. Reklamen die Zeile 1 Mark. Erfüllungsort Dortmund. Der etwa gewährte Rabatt erlischt bei Konkursen, Zwangsvergleichen und gerichtlichen Klagen. Für die Aufnahme von Inseraten an bestimmt vorgeschriebenen Tagen und Plätzen wird keine Garantie übernommen.

Für die Redaktion verantwortlich: August Suffrian; für Inserate u. Reklamen: J. Reitemeier, beide in Dortmund. Berliner Bureau: Berlin SW., Markgrafenstraße 19.

Druck und Verlag: „General-Anzeiger Dortmund", G. m. b. H.

Althoff

Von Sonntag, den 26. Oktober bis Mittwoch, den 5. November im Orient-Saal (III. Etage):

Ausstellung von Orient-Teppichen



Neben einer reichen Auswahl farbenprächtiger und sehr preiswerter Exemplare aller Provenienzen ist eine

Sammlung seltener Meisterwerke

der orientalischen Teppich-Knüpfkunst ausgestellt.

Besonders sehenswert:

Ein Seidenteppich geknüpft im Palais des Sultans Abdul Hamid (enthält ca. 2 Millionen Knoten im □-Meter)
Ein spanischer Teppich aus dem 17. Jahrhundert geknüpft für die Eremitage in St. Petersburg
Ein Erdebil ca. 7×11 Meter (enthält ca. 52 Millionen Knoten. Eine Sammlung alter Gebetstücke

Mit der Ausstellung verbunden ist ein Verkauf von Orient-Teppichen zu aussergewöhnlich billigen Preisen.

Grosse Zimmer-Teppiche

Jordes und Borlu türkisch, für Salons, ca. 200/295 cm 105.00 ca. 215/310 cm 175.00

Muskabat f. Wohn- u. Speisezim., ca. 230/340 cm 165.00
Afghan für Herrenzimmer, ca. 215/295 cm . . 175.00
Mahal für Wohn- u. Speisezimmer, ca. 275/370 cm 230.00
Youraghan f. Wohn- u. Speisezim., ca. 290/385 cm 285.00
Mesched für Wohn- u. Speisezim., ca. 240/355 cm 325.00
Kiwa-Bochara f. Herrenzim., ca. 195/300 cm 350.00
Täbris feinste persische Knüpfung, ca. 285/385 cm 525.00
Kirman feinste persische Knüpfung, ca. 270/370 cm 625.00

Kleine Teppiche

als Verbindungsstücke besonders geeignet.

Hamedan ca. 65/100 cm feste, dauerhafte Knüpfung	12.25	16.00
Bergamos ca. 75/100 cm in schönen, hellen Farben	13.50	18.00
Schirwan ca. 120/150 cm in matten und kräftigen Farben	26.00	38.00
Mossul alte und neue Stücke, in schöner Farbenpracht	36.00	45.00
Anatolische Seidenteppiche glanzreiche Stücke	38.00	58.00
Senneh-Kelim ca. 130/190 cm für Tischdecken etc.	55.00	63.00

Orient-Möbel
Orient-Waffen
Orient-Messingwaren

Reichhaltige Auswahl in Kelims, Djidjims für Vorhänge, Tisch- und Divandecken, sowie in indischen, japanischen, chinesischen, türkischen, bulgarischen, albanischen und persischen Stickereien für Tisch- und Flügel-Decken etc.

Gespräche mit einem Millionär.

Durch Zufall lernte ich einen jener amerikanischen Großmillionäre kennen, vor deren Launen die Finanzwelt durch ein ganzes Jahrzehnt gezittert hat. Wo sich eine Anzahl von Kapitalsriesen zu einem Trutz zusammenschloß, um eine blühende Weltindustrie in ihren Alleinbesitz zu bringen, stand er in Reih und Glied. Wo es galt, unter dem wohltätigen Schutz der Gesetze aus dem Prospekt einer Aktiengesellschaft einen kunstreichen Dietrich zu schmieden, um fremde Geldschränke anzubohren, hatte er die Hand im Spiel. Bei allen jenen großen Börsenkatastrophen, wo durch einen listig vorbereiteten Staatsstreich in einer einzigen Stunde alle Kleinen und Schwachen gnadenlos abgeschlachtet wurden, war er der führende Mann. Seit etlichen Jahren hat er sich mit seinen Millionen klugsich zurückgezogen und genießt nun die ganze Hochachtung, die in der europäischen Gesellschaft niemals demjenigen versagt wird, die man nach dem bekannten Sprichwort hat laufen lassen. Ich lernte ihn in einem Londoner Klub kennen. Bei einem großen Kunsthändler trafen wir uns wieder, wo ich ihn nur mühsam durch gütlichen Zuspruch zurückhalten konnte, von sieben kostbaren Gobelins, die ihm angeboten wurden, gerade den künstlerisch wertlosesten auszusuchen. An der American-Bar des „Hotel Cecil" wurde unsere Bekanntschaft fortgesetzt. Beim dritten Cocktail wurden wir vertraulich miteinander. Wir trafen später häufig zusammen — und da er mit der herausfordernden Aufrichtigkeit eines Mannes, dem niemand mehr etwas anhaben kann, seine plutokratische Weltanschauung gern vor mir aufschloß, so habe ich manche seiner Bemerkungen der Aufzeichnung für wert gehalten.

•

„Wissen Sie," begann der Nabob eines Tages, „was mich am meisten ärgert? Daß der Begriff Millionär durch die Verschiedenheit der Währung in den einzelnen Ländern eine so große Dehnbarkeit angenommen hat. In England muß man wenigstens eine Million Pfund besitzen, um Millionär zu heißen. Das ist eine immerhin achtbare Vorbedingung. Aber in Deutschland erlangt man diesen Ehrentitel schon mit einer Million Mark, und in Frankreich kann man den Namen bereits mit einer schäbigen Million Francs erwerben — spottwohlfeil, wie der Doktortitel in Philadelphia. Ich schreibe es nur diesem Umstande zu, daß sich jetzt überall in Europa ein Millionärproletariat so unleidlich bemerkbar macht."

•

In einer Stunde des Wohlwollens sagte er zu mir: „Soll ich Ihnen eine Beobachtung anvertrauen? Der Wunsch, eine zweite Million zu gewinnen, kostet sehr häufig den Besitz der ersten. Und darum rate ich Ihnen, mein lieber Freund, wenn Sie einmal so weit kommen sollten, sein genügsam zu sein und sich schon mit der ersten Million zurückzuziehen. Sie müssen sich dann aber mit dem Bewußtsein trösten, daß es in der Welt nicht lauter reiche Leute geben kann! Und wenn Sie auch in die Milliardärklubs von New York und Chicago nicht aufgenommen werden können, so gibt es ja doch auch Gesellschaften für minderbemittelte Millionäre. . . Man muß sich nach der Decke strecken."

•

Eines Tages machte ich mir das boshafte Vergnügen, ihm Cäsare Lombrosos so unschmeichelhafte Grundzüge einer Millionen-Psychologie zu geben. Er war einfach außer sich. „Was er nur von uns will, dieser Herr Lombroso, mit seinen wissenschaftlich verkleideten Impertinenzen! Zunächst ist es nicht eben mutig von einem Autor, seinen Witz an den Millionären zu wetzen — er weiß wohl, wie wenige von seinen Lesern sich getroffen fühlen können. Und dann dieser Einfall, sogar die Ehrenhaftigkeit unserer Vergangenheit untersuchen zu wollen. Als wenn ein Milliardär überhaupt noch eine Vergangenheit hat! Mag sein Vorleben mit noch so vielen unklaren Streifen gesprenkelt sein — durch keine Hülle wird eine makelreiche Vergangenheit so sicher verborgen wie durch eine ganz dünne Decke von Tausenddollarnoten. Und die Gesellschaft hat auch vollkommen recht mit der liebreichen Schonung, die sie uns angedeihen läßt. Denn die Millionen haben schließlich eine läuternde Kraft, und aus jungen Trustmännern sind schon alte Wohltäter geworden . . . Sehen Sie die großen Ströme an: sie sprudeln alle aus kristallklaren Bergquellen, aber in ihrem Lauf verschlammen sie mehr und mehr. Mit den großen Reichtümern ist es umgekehrt. Sie fließen oft aus unreinen Quellen, aber je weiter die Wellen rinnen, um so mehr Schlamm werfen sie aus — und die Ehrenhaftigkeit, die man sich anfangs nur als einen Luxus gegönnt hat, wird uns schließlich Bedürfnis."

„Auch der Erwerbssinn," sagte er bei anderem Anlasse, „hat seine großen Meister. Es gibt bei uns zu Lande Genies, die mit ganz geringfügigen Veruntreuungen der Portokasse begonnen haben — aber schon nach wenigen Jahren konnte man ihnen die Verschleierung der größten Jahresbilanzen anvertrauen."

•

In dem Spruchbuche eines geistreichen deutschen Aphoristikers fand ich die Bemerkung:

Gelegenheit macht auch ehrliche Leute.

„Der Mann kennt die Welt," lachte mein Nabob, als ich ihm das Beobachtete mitteilte. „Aber nicht bloß die Gelegenheit — auch der Reichtum hat eine verehrlichende Kraft. Er muß nur groß genug sein! Denn wenn das Geld erst in recht stattlichen Haufen emporgeschichtet ist, so gewinnt

Sonntags-Ausgabe.
Drittes Blatt.

Die heutige Nummer enthält drei Ausgaben und das vierseitige Unterhaltungsblatt, zusammen
16 Seiten

Eigener
Depeschendienst des General-Anzeigers.

Mexikos Schicksalstag.

Präsidentenwahl im Schatten der Kanonen.

London, 25. Okt. Morgen findet in Mexiko die Präsidentenwahl statt. Die Meldung, daß Huerta nicht als Präsidentschaftskandidat auftreten werde, ist bisher nicht bestätigt.

Newyork, 25. Okt. Nach einem Telegramm aus Mexiko ist Felix Diaz von dem Zentralausschuß seiner Partei aufgefordert worden, eiligst nach der Hauptstadt zu kommen. Diaz will sich aber nicht der Gefahr einer Verhaftung aussetzen und hat erklärt, er werde wahrscheinlich bis nach der Wahl in Vera Cruz bleiben. Er verbrachte die Nacht in einem Hotel neben dem amerikanischen Konsulat.

Newyork, 25. Okt. Nach Meldungen aus Vera Cruz haben die Behörden nach einem Protest des amerikanischen Konsuls angeordnet, daß der amerikanische Dampfer „Morro Castle" formell für Havanna und Newyork zu deklarieren habe. Die Frau des amerikanischen Spezialgesandten Lind, der noch in Vera Cruz ist, befindet sich an Bord. Bevor der Dampfer in See ging, verhaftete die Polizei drei Abgeordnete vom Bundesparlament und das Kongreßmitglied Priba, die sich nach Havanna eingeschifft hatten. Es wird erklärt, die mexikanischen Behörden hätten den Dampfer nur zurückbehalten, um diese Verhaftung vorzunehmen. Priba hat beim amerikanischen Konsul gegen den Kapitän des Dampfers Protest eingelegt, weil er der Polizei erlaubt hatte, ohne gültigen Verhaftungsbefehl die Verhaftungen vorzunehmen.

Das Schiff, auf dem Diaz sich aufhält, steht unter dem Schutz des deutschen Kreuzers „Hertha".

Die Politik der Vereinigten Staaten.

London, 25. Okt. Die Ereignisse in Mexiko nähern sich mit raschen Schritten einer Krise, die nur noch bis nach der Bekanntgabe des Ergebnisses der morgen stattfindenden Präsidentschaftswahl aufgehalten werden können. Die amerikanische Regierung ist über die Haltung Huertas im höchsten Grade beunruhigt. Ein amerikanischer Bundessenator, der in die Absichten des Präsidenten Wilson eingeweiht ist, sagte dem Washingtoner Korrespondenten des „Daily Chronicle", Wilson's Absicht gegenüber Mexiko sei fest umrissen und werde sofort nach der Bekanntgabe des Wahlergebnisses zur Ausführung gelangen. General Huerta sei sich wohl bewußt, daß die

Vereinigten Staaten das letzte Wort

bei der Entwirrung der mexikanischen Lage haben werden und er werde deshalb auch alles versuchen, um die fremden Mächte gegen die Vereinigten Staaten aufzuhetzen.

Streikende Schiffsoffiziere.

London, 25. Okt. Ein großer Teil der Offiziere der Peninsular and Orient Steamship Company, die sich zur Zeit in englischen Häfen befinden, sind von ihren Stellungen zurückgetreten und die übrigen Offiziere haben sich verpflichtet, nicht in die Posten ihrer Kameraden einzutreten. Dieser gemeinsame Rücktritt wird jedoch erst am nächsten Montag in Kraft treten, um die heute stattfindende Ausfahrt der „Sizilia" aus Tilbury zu ermöglichen. Es wird mitgeteilt, daß die übrigen Offiziere der Peninsular and Orient Steamship Company — ungefähr 450 an der Zahl — diesen Schritt ihrer Kameraden billigen. Als Grund werden die ungenügenden Gehaltsverhältnisse dieser Schiffahrtsgesellschaft angesehen.

Krupp-Prozess.

Berlin, 25. Okt. In der heutigen Sitzung wird zunächst Polizeirat Koch vernommen, der den Angeklagten Brandt beobachten und verhaften ließ. Der Zeuge erklärte: Ich nahm eine Durchsuchung des Berliner Kruppschen Bureaus vor, beschlagnahmte die Kornwalzer und fand mehrere Zettel mit Notizen, wie sie zu Kornwalzern zusammengestellt wurden, und die von Feuerwerker Schmidt herrührten. Ich vernahm zunächst Direktor Dreger und dann Brandt im Polizeipräsidium. Ich habe ihnen gesagt, daß ich über die Personen unterrichtet sei, mit denen man ihn gesehen habe. Dabei konnte ich natürlich nur feststellen, welche Militärpersonen ihm zur Zeit Nachrichten gegeben hatten. Er nannte mir dabei den Zeugfeldwebel Schmidt, den ich bis dahin noch nicht kannte. Ich hatte den Eindruck, daß seine Angaben

ein offenes Geständnis

bedeuteten. Er gab jedoch lediglich an, mit ehemaligen Kameraden zusammengekommen zu sein und sie freigehalten zu haben, wofür sie ihm Nachrichten gegeben hätten. Brandt nannte bei seiner Vernehmung von den Militärpersonen Pfeiffer und Schmidt. Die Namen Dröse und Linke hat er nicht genannt. Von Pfeiffer wollte er nur mündlich unterrichtet sein. Brandt hat weiter erklärt, Krupp gegenüber kenne man kein Geheimnis. Er könne sich garnicht schuldig gemacht haben. Die Funktionszulage gab er zu, teilweise für sich verwandt zu haben.

Auf eine Anfrage des Verteidigers Dr. Löwenstein erklärt der Zeuge, er habe Brand eine Erläuterung des Begriffes „Bestechung" nicht gegeben, ihm auch nicht den Wortlaut des Paragraphen vorgelegt.

Es wird dann das Protokoll der polizeilichen Vernehmung Brandts verlesen. Danach hat Brandt ausgesagt, er habe seine ehemaligen Kameraden nicht bestochen. Die Anzeige sei unzweifelhaft von Herrn von Metzen ausgegangen.

Es werden dann die richterlichen Protokolle über die Vernehmung Brandts verlesen. Nach dem ersten derselben hat Brandt erklärt, er habe angenommen, daß die Geschenke die Militärbeamten zu weiteren Mitteilungen geneigter machen würden. Er habe gewußt, daß

die Geheimhaltung

der ihm gemachten Mitteilungen im Interesse der Landesverteidigung geboten wären. Er sei überzeugt gewesen, daß die Firma Krupp alle diese Dinge geheim halten würde. In einem anderen Protokoll bemerkt Brandt, es gäbe nach seiner Ansicht für die Firma Krupp keine militärischen Geheimnisse. Es sei lediglich darauf angekommen, sie in industrieller und kommerzieller Richtung zu unterrichten. Die Zechen hätten für die gesamten anwesenden Personen immer nur 3 oder 4 Mk. betragen. Im dritten Protokoll betont Brandt, man habe in Essen keine Anweisung über sein Verhalten in Berlin gegeben, er sei nur von Herrn Schütz instruiert worden. Es habe niemand von der Firma Krupp annehmen können, daß seine Mitteilungen auf einem Vertrauensbruch beruhten. Herr von Metzen habe ihn nicht gewarnt, sondern er habe den Eindruck erweckt, als sei er mit seiner Tätigkeit völlig zufrieden. Eine Gesinnungsänderung sei bei Herrn von Metzen erst dann eingetreten, nachdem er Differenzen mit der Firma Krupp bekommen hatte. Brandt bemerkt in diesem Protokolle weiter, daß von der Funktionszulage von weiteren 500 Mk. manches für ihn selbst abgefallen sei. Aus einem anderen Protokoll geht hervor, daß Brandt seine erste Behauptung wohl widerrufe, wonach er Hinst Geld in die Tasche gesteckt habe; es handle sich vielmehr um ein Darlehn.

Darauf wird die Verlesung der Protokolle abgebrochen und der Untersuchungsrichter Landrichter Petzel vernommen, der den Haftbefehl erlassen und die

Durchsuchung der Wohnung

Brandts in Rahnsdorf, des Bureaus in der Voßstraße und des Reichsmarineamts geleitet hat. Zeuge hatte von vornherein den Eindruck, daß Brandt die Absicht hatte, die volle Wahrheit zu sagen. Es seien auch in seinen Aussagen bei den häufigen Vernehmungen erhebliche Widersprüche nicht vorgekommen. Die einzige Schwierigkeit der Vernehmung bot der Vorgang des Besuches des Direktors Mühlon in der Voßstraße. Zeuge hatte die Empfindung, daß Brandt sich bei seinen Kameraden mit den Geschenken revanchieren wollte, weil sich die Herren auch ihm erkenntlich zeigten. Brandt ging bei seinem Verkehr mit den ehemaligen Kameraden sehr vorsichtig vor. Man traf sich im Ratskeller und ließ allmählich die Beziehungen wärmer werden. Zeuge hatte ebenfalls den Eindruck, daß Brandt ihm ein möglichst weitgehendes Geständnis gegeben habe, in der Hoffnung, dadurch die Untersuchungshaft möglichst bald zu beendigen. Zeuge hatte den Eindruck, daß Brandt manchen überflüssigen Bericht nach Essen geschickt habe, nur um sich interessant zu machen. Zeuge wollte dann in Erfahrung bringen, wer als Lieferant des Materials für die Kornwalzer in Frage komme.

Zum Schluß seiner Vernehmung erklärte der Zeuge Vetzelt gegenüber einem Einwurf des Oberstaatsanwalts, daß Brandt wiederholt seine Aussagen auf den Kopf gestellt habe und daß er den Eindruck hatte, daß Brandt wohl wußte, was er tat.

Der Verteidiger, Rechtsanwalt Löwenstein, wandte sich gegen diese Auffassung.

Es folgte die Vernehmung der vor dem Kriegsgericht angeklagt gewesenen Militärbeamten und zwar wird zuerst an die Vernehmung des früheren Zeugfeldwebels und jetzigen Zeugleutnants Tilian eingetreten.

Der Zeuge erklärte, da er der Ansicht gewesen sei, daß es sich bei Brandt um einen Vertreter von Krupp handelte, habe er diesem Angaben über freie Verdingung gemacht; auch habe er ihm die Konkurrenzpreise mitgeteilt, da es sich ja

um einen Vertreter von Krupp handelte.

Er hätte dies auch getan, wenn er keine Darlehen von Brandt erhalten hätte. Er habe deswegen auch weniger die Ueberzeugung gehabt, etwas Unrechtes zu tun, weil tatsächlich seine Mitteilungen keine Erhöhung, sondern eine Herabsetzung der Preise zur Folge hatten. Er sei auch der Meinung gewesen, daß andere Firmen ebenfalls Nachrichten dieser Art erhielten, wenigstens habe er oft Vertreter anderer Firmen in der Feldzeugmeisterei gesehen, die zu den zuständigen Referenten gingen. Im übrigen habe er unbedingtes Vertrauen zu Brandt gehabt, daß er mit den ihm übergebenen Berichten nichts Unrechtes beginge. Zeuge Tilian hat auch, als er im Jahre 1908 die Feldzeugmeisterei verließ und an Brandt von diesem Augenblick an keine Nachrichten mehr geben konnte, den Verkehr mit ihm fortgesetzt.

Darauf wird der frühere Zeugfeldwebel und jetzige Zeugleutnant Schleuder, der Nachfolger Tilians in der Feldzeugmeisterei, vernommen. Er erklärte, er sei durch Vermittelung Tilians mit Brandt bekannt geworden und ebenfalls auf den Wunsch Brandts hin gleich geneigt gewesen, diesem Nachrichten zu geben. Auch habe er keine Bedenken gehabt, da Brandt bei Krupp beschäftigt gewesen sei. Zeuge gibt zu, daß er von Brandt ab und zu kleine Geldgeschenke erhalten habe. Er sei sich aber der Bestechung durchaus nicht bewußt gewesen. Er habe verschiedene Ausgaben in Brandts Interesse gemacht und diese sollten ihm von Brandt wieder erstattet werden. Es habe sich im übrigen, wenn er Brandt Nachrichten gegeben, um einen reinen Gefälligkeitsakt gehandelt. Er hätte ihm Nachrichten auch weiter geliefert, wenn Brandt ihm hätte nichts zukommen lassen. Es sei auch nicht abgemacht worden, daß er eine besondere Gratifikation erhalten sollte, falls er eine besonders wertvolle Nachricht brächte.

Um 12,15 Uhr trat dann eine Mittagspause ein.

Die bayrische Königsfrage.

München, 25. Okt. Wie Ihr Korrespondent erfährt, wird die Regierung ihre Vorschläge in der Regentschaftsfrage dem Landtage bereits Mitte nächster Woche zugehen lassen. Die Beratungen des Landtages dürften dann in dieser Frage bereits in einigen Wochen erfolgen.

Ein neuer kleiner Kreuzer.

Kiel, 25. Okt. Heute wird hier der kleine Kreuzer „Ersatz Prinzeß Wilhelm" vom Stapel laufen. Die Taufrede wird der Oberbürgermeister von Graudenz halten.

Das Schicksal der Bergleute von Dawson.

Newyork, 25. Okt. Es ist wenig Hoffnung vorhanden, von den in der Staggrube bei Dawson eingeschlossenen Bergleuten noch einen lebend vorzufinden. Gestern mittag trennten noch viele Tonnen Gesteinsmassen und Erde dieselben von der Unglücksstelle, wo sich der größte Teil der Arbeiter im Augenblick der Explosion befunden hat. Nach den letzten Meldungen sind insgesamt 28 Lebende zutage gefördert worden, während 38 Leichen geborgen werden konnten. Nach den Feststellungen des Regierungsinspektors dürfte die Gesamtzahl der Toten 325 betragen.

Zum Ohm-Prozeß.

Die Strafanträge des Staatsanwalts.

Dortmund, 25. Oktober.

Im Prozeß Ohm und Genossen beantragte der Staatsanwalt heute nachmittag 2½ Uhr nach dreitägigem Plaidoyer folgende Strafen: Gegen Bankier Ohm wegen Bilanzfälschung, Untreue, Beihilfe zur Bilanzfälschung und falscher Angaben in 40 verschiedenen Fällen 9 Jahre 6 Monate Gefängnis, 20 000 Mark Geldstrafe, 3 Jahre Ehrverlust; 2 Jahre 6 Monate der Untersuchungshaft sollen angerechnet werden und die in dem früheren Prozeß wegen Depotvergehens gegen ihn erkannten 8 Monate Gefängnis werden einbezogen.

Gegen den Bankdirektor Laue 5 Monate Gefängnis und 1500 Mk. Geldstrafe, gegen den Bücherrevisor und früheren Handelsschuldirektor Hartwig 3 Jahre 9 Monate Gefängnis unter Anrechnung von 1 Jahr 9 Monate Untersuchungshaft, 3 Jahre Ehrverlust und 60 000 Mk. Geldstrafe, gegen Justizrat Huchzermeier 2 Jahre Gefängnis unter Anrechnung von 7 Monaten Untersuchungshaft, 20 000 Mk. Geldstrafe und Unfähigkeit der Bekleidung eines öffentlichen Amtes auf die Dauer von 3 Jahren, gegen den Fabrikdirektor Dr. Nolden 2 Jahre 5 Monte Gefängnis und 5000 Mk. Geldstrafe.

Gegen den früheren Stadtrat Maiweg 9 Monate Gefängnis und 40 000 Mk. Geldstrafe, gegen Bankdirektor Quantz 7 Monate Gefängnis und 2000 Mk. Geldstrafe, beides durch die Untersuchungshaft verbüßt, gegen Kaufmann Blanck 7 Monate Gefängnis und 5000 Mk. Geldstrafe, gegen den Bankbeamten Benner 7 Monate Gefängnis und 2000 Mk. Geldstrafe, was durch die Untersuchungshaft erledigt ist, gegen den Kaufmann Sandmann 10 Monate Gefängnis und 5000 Mk. Geldstrafe, gegen den Geschäftsführer vor dem Esche 5000 Mk. Geldstrafe, gegen den früheren Oberlandesgerichtsrat Im Walle 3000 Mk. Geldstrafe, gegen den Bankier Püttmann 3000 Mk. Geldstrafe, gegen den Brauereidirektor Peucker 2000 Mk. Geldstrafe und gegen den Kaufmann Kohleppel 1000 Mk. Geldstrafe, die durch die Untersuchungshaft verbüßt sind.

Ausführliches Plaidoyer siehe 2. Blatt.

Berliner Börse.

Berlin, 25. Okt. Im Anschluß an die bessere Haltung der ausländischen Börsen, namentlich Newyorks, herrschte bei Beginn eine feste Stimmung vor, zumal die Meldung über die Erhöhung der Röhrenpreise eine Anregung für einzelne Montanwerte bot. Das Geschäft ließ aber Lebhaftigkeit vermissen, da weite Kreise nach wie vor dem Börsenverkehr fernbleiben. Die Kursveränderungen hielten sich nach wie vor dementsprechend zunächst in engen Grenzen. Kanada setzten jedoch mit 1¼ Prozent höher auf Newyorker Anregung ein. Am Schiffahrtsmarkte war Hansa stark angeboten, angeblich auf Rückgänge der Frachtpreise. Sie verloren gleich zu Beginn 1 sieben Achtel Prozent. Reichsanleihe begegneten guter Nachfrage und zogen um 0.20 Mark an. Naptha-Nobelaktien waren etwas abgeschwächt.

Als im späteren Verlaufe Deutsch-Luxemburger empfindlich nachgaben und Hansa sowie Hamburg-Südamerika weiter beträchtlich zurückgingen, ermattete der gesamte Markt. Namentlich Montanwerte litten unter der allgemeinen Verstimmung. Kanadaaktien gingen um 1 Proz. zurück, da man wegen der mexikanischen Wirren eine Unbeständigkeit der Newyorker Börse befürchtete. Der günstige Bankausweis konnte nur wenigen Einfluß auf die Tendenz gewinnen. Nur 3prozentige Reichsanleihe behaupteten ihre Festigkeit. Orientbahnen stellten sich bei geringem Verkehr 1 Proz. höher. Durch Festigkeit zeichneten sich auch Otavi und Southwest-Africa aus.

Tägliches Geld drei Tage über Ultimo war zu 5 Proz. reichlich vorhanden. Die Sätze der Seehandlung blieben unverändert.

Die Marineluftschifferabteilung.

Berlin, 25. Okt. Die Marineluftschifferabteilung ist nach dem Verluste des L. 2 einstweilen ohne Uebungsschiff. Der Dienst der Offiziere und des Personals der Marineluftschifferabteilung bleibt, wie die „Militärisch-Politische Korrespondenz" meldet, vorläufig auf die theoretische Ausbildung beschränkt. Ob später, noch ehe L. 3 und L. 4 fertig gestellt sein werden, Befehligungen zur Delag für praktische Uebungen erfolgen, unterliegt späterer Entscheidung der maßgebenden Stellen.

Das Zeppelingespenst von Lille.

Lille, 25. Okt. Große Aufregung herrschte gestern, wie aus Lille gemeldet wird, unter der dortigen Bevölkerung. Einige Fußgänger hatten in dem über der Stadt lagernden Nebel in geringer Höhe merkwürdige Lichterscheinungen bemerkt und mit Windeseile verbreitete sich in der Stadt das Gerücht, daß ein Zeppelinluftschiff langsam Lille überfliege. In allen Straßen und besonders auf allen Hauptplätzen der Stadt hatten sich in kurzer Zeit große Menschenmassen angesammelt, die den merkwürdigen Lichtspielen in der Luft mit größter Spannung folgten und die abenteuerlichsten Vermutungen laut werden ließen. Die Polizei hatte Mühe und Not, die Ordnung aufrecht zu erhalten. Nur schwer gelang es,

die aufgeregten Menschenmassen

davon zu überzeugen, daß die Lichterscheinungen von den Scheinwerfern auf dem Turm der neuen Börse in Lille herrührten, mit denen im Nebelwetter Versuche angestellt wurden.

Zu viel Magensäure ist gefährlich.

Wie man deren Bildung vorbeugt.

Ein Ueberfluß an Magensäure ist deshalb gefährlich, weil die Säure die zarten Gewebe der Magenwand angreift und entzündet, den Magen in der Ausübung seiner normalen Funktionen stört und so zum Urheber der meisten Magenstörungen wird. Arzeneien sind da mitunter gar nicht am Platze, lassen sie doch das Grundübel, die Magensäure, ganz unbeeinflußt. Viel zweckmäßiger ist es vielmehr, vor allem die vorhandene, überschüssige Magensäure zu neutralisieren, sie in ihrer Bildung zu hindern; das erreicht man am besten mit einem halben Teelöffel voll bisurirter Magnesia, in etwas warmem oder kaltem Wasser nach der Mahlzeit genommen. Bisurirte Magnesia neutralisirt nicht nur die Säure, sondern verhindert auch Gärung und die Bildung weiterer Säure. Viele Speisen, die einem gewöhnlich „nie bekommen", kann man sich ganz ruhig zu Gemüte führen, wenn man nur etwas bisurirte Magnesia gleich darauf nimmt; man besorge sie sich in der Apotheke oder Drogerie und halte immer etwas im Hause. (65450

Berichtigung über Kabarett „Jung-Mühle."

Wir brachten seiner Zeit eine Veröffentlichung der Kritik der Zeitschrift „Deutsche Kunst und Dekoration" über die Dortmunder Jungmühle. In diesem Artikel war dem Mitarbeiter der Firma Pössenbacher, der unter Leitung der Architekten Steinbach und Lutter in Dortmund die Innenausstattung und Möblierung übertragen war, Eduard Pfeiffer, fast die gesamte künstlerische Leistung der Anlage des Kabaretts zugeschrieben. Diese Ausführungen beruhten — wie uns jetzt von interessierter Seite mit der Bitte um Veröffentlichung geschrieben wird — auf nicht genügender Information des Artikelschreibers, wie die Berichtigung des Eduard Pfeiffer selbst im jetzt erschienenen Novemberheft der genannten Zeitschrift dartut. Unter „Kleine Kunstnachrichten" bringt die Zeitschrift folgendes: Zur Veröffentlichung über das Kabarett Jungmühle (Oktoberheft 1913) möchte Herr Architekt Eduard Pfeiffer folgendes nachtragen: „Meine Arbeit am Kabarett beschränkt sich auf die dekorative Ausgestaltung des Vortragsraumes. Die Grundrißanlage, die Einteilung der Logen, des Tanzpalastes und der Bühne war bereits von den bauleitenden Architekten Steinbach und Lutter in Dortmund unter recht schwierigen Verhältnissen in vorteilhafter Weise gelöst worden und konnte von mir ohne Aenderung übernommen werden. Die Anlage der übrigen Räume, der Entwurf des Treppenhauses, die Lösung der farbigen Effektbeleuchtung, die technische Anordnung der Ventilationsanlage stammen ebenfalls von den erwähnten Architekten, deren verständnisvolles Eingehen auf meine dekorativen Ideen in dankenswerter Weise zum Gelingen des Ganzen beitrug. Ferner trifft es nicht zu, daß ich meine Ornamente selbst modelliere. Die Laufbahn eines Modells ist folgende: Der Entwurf sowie ein getreues Naturdetail werden von mir geliefert. Herr Bildhauer Böhm legt die Arbeit plastisch an und zwar mit dem größten Verständnis. Nachdem ich das plastische Modell korrigiert habe, macht Herr Böhm es unter Einhalt sämtlicher Details fertig."

---

es eine Leuchtkraft, die sogar die Grenzen von Mein und Dein hervortreten läßt."

•

„Wie finden Sie mein Porträt?" fragte er mich eines Nachmittags und führte mich vor das Meisterwerk eines deutschen Künstlers.

„Darf ich aufrichtig sein?"

„Ich bitte."

„So meisterlich Ihre Gesichtszüge wiedergegeben sind — durch die Pose, die Sie einnehmen, wird das Bild Ihnen unähnlich."

„Wieso?"

„Weil Sie die Hand in Ihrer eigenen Tasche haben."

Er schmunzelte so geschmeichelt, als wenn ich ihm die ehrenvollste Anerkennung gezollt hätte.

•

„Sittlichkeit im Geschäftsleben . . ." Ich hatte diese Frage kaum behutsam angeschnitten, als mir der Amerikaner schon erregt ins Wort fiel:

„Hören Sie auf . . . Sittlichkeit im Geschäftsleben — das ist ein relativer Begriff, der vor allem an der Größe des Objekts gemessen werden muß, an welchem er sich erproben soll. Wenn ein Gutsherr seinen Nachbar durch eine kleine Fälscherlist bei der Grenzvermessung um einen winzigen Landstreifen bringt, so hat er eine schäbige Spitzbüberei begangen. Aber wenn eine Großmacht der andern eine ganze Provinz abnimmt, so hat sie nicht geraubt, sondern erobert. Es ist im Geschäftsleben nicht anders. Ein paar Hundertdollarnoten können gestohlen, aber Millionen nur erobert werden."

„Und wie erobert man sie?"

„Das Rezept läßt sich nicht gemeingiltig aufzeichnen. Man kann sie ein ganzes Leben lang vergeblich gesucht haben, um sie endlich in einer einzigen, gut ausgemünzten Stunde zu gewinnen. Es gehört dazu viel Verstand, einiges Glück und vor allem eine starke Dosis Herzlosigkeit. Mit Sentiments ist noch nie jemand Großmillionär geworden — denn bei Geschäften gilt der Wahlspruch: Herz beiseite! Man muß Mut haben, viel kleinere Existenzen mitleidslos zu erwürgen, um eine große an ihre Stelle zu setzen — und wenn Ihnen jemand erzählt, daß er seine Millionen im Handumdrehen verdient hat, so können Sie ihm getrost erwidern, daß es im Halsumdrehen noch häufiger glückt."

•

Bisweilen mischte sich auch unter tausend zynische Aufrichtigkeiten auch einmal eine versöhnende Aeußerung. Auf ein Zeitungsblatt deutend, sagte er mir nach einem Klubfrühstück: „Ich begreife nur nicht, warum die Blätter nur meinen Kunstsinn rühmen? Und warum sie mich bei jeder Tausendspende, die ich einer wohltätigen Anstalt zuwende, den edelmütigen Menschenfreund nennen? . . . Ich habe wirklich wenig Anspruch auf diesen Ruhm. Was meine Menschenliebe betrifft, so ist sie nicht halb so groß wie meine Menschenkenntnis — Sie verstehen . . . und mein Kunstsinn —? Du lieber Gott, das Thema wollen wir lieber nicht aufrollen. Noch vor wenigen Jahren habe ich die Präraffaeliten für eine religiöse Sekte und die veristische Schule für eine Unterrichtsanstalt gehalten. Aber es gehört zu meinen gesellschaftlichen Pflichten, daß ich Kunstsinn und Menschenliebe mit einer bestimmten Summe in meinen Jahresetat einstelle. Das ist ein Tribut, den ich meinen Mitmenschen schulde, damit sie mir meine Millionen nicht übelnehmen, und ich zahle diesen Tribut sehr pünktlich, weil ich niemals gewohnt war, mich an meine Schulden mahnen zu lassen. Aber Freude springt dabei nicht viel für mich hervor — es sei denn die Genugtuung, daß alle Summen, die ich den wohltätigen Anstalten übergebe, den lieben Verwandten entzogen werden, die mich erblustig schon von weitem umlauern . . . Ja, ja, mein Freund!" fügte er boshaft hinzu: „In der Liebe zu unserm Nächsten steckt zuweilen ein bißchen Bosheit gegen unsere Allernächsten und das ist die Geheimgeschichte mancher Millionenstiftung."

Sein tiefer Lebensschmerz waren die Lücken in seiner Bildung. „Ich habe zwar auf der Schule ziemlich viel gelernt," seufzte er, „aber doch nicht soviel, wie gelehrt wurde! . . . Und wenn ich das heute noch nachholen könnte, dafür gäbe ich —."

Hier stockte er.

„Eine Million?" fragte ich ergänzend.

„O nein," erwiderte er lachend. Diese Redensarten werden Sie von Millionären noch niemals gehört haben. Denn es sind die einzigen, die man beim Wort nehmen könnte."

Zum Abschied erbat ich mir, wie der Schüler im „Faust", eine Aufzeichnung zum Andenken. Er riß ein Blatt aus seinem Scheckbuch und schrieb auf die Rückseite:

Was uns doch die Weisen sagen — wenn ein
Geldsack noch so schwer ist,
Leichter ist er doch zu tragen, als ein Bettelsack,
der leer ist.

Ich habe diese überaus gemütvolle Ansicht den Aussprüchen bemerkenswerter Zeitgenossen angereiht, die ich in einem schönen Album für die Nachwelt bewahre.

Familiennachrich

Geboren: Ein M
Richard Lasius, Er
— Ein Knabe: Dr.
Baetcke, Zehlendorf-
seebahn.
Verlobte: Hildeg.
ner mit Dr. Helde-
lund, Süchteln. D
Gudden mit Ludwi
Goch.
Vermählte: Joh.
mit Barbara Bock,
nach. Dr. Burgard
Margarete Thanisch,
kastel-Cues. Dr. med.
mit Irene Schaefer.
Gestorben: Frau
Gards, 56 J., B
Frau Apotheker
Gut Quadenhof. A.
mann, 49 J., Mehlen
bert Heubach, 57 J.,
Bernhard Kirchfeld,
Gelsenkirchen. Albre
ger, 63 J., Essen-
scheid. Eduard Rüd
J., Elberfeld. Julius
sen., Plettenberg.
Pieper, 63 J., M
Walter Krüner, 36
Voigtländer, 49 J.,

Zurück
Dr. Zw
Spezialarzt für
u. Blasenkrank
Brückstraße
Fernspr. 317

Fr. Drew
Dentist
Hoherwall 15. Fernsp

PATEN
Gebrauchsmuster, Wa
für In- und Aus
Sachgemässe Durchf
auf Grund langjähr.
Patent- und tech
Conrad Köchli
Dortmund, Stei
Tel. 7276. Auskunft
Patentwissenschaft k
Anerkannt vorzügliche

Frau H. S
Balkenstr.
— Fernruf 8488
Frauen-Behan
nach
Dr. Thure-Br
Gewandte Mass
von ausgebild.
Bäder 2c. Königsw
Massen
Weißenburgerstr

Auf
Abzahlun
Ulste
Paletot
b. 30 M. Anz
b. 40 M. Anz
b. 50 M. Anz
b. 60 M. Anz
Anzüg
modern 1 u. 2re
b. 20 M. An
b. 30 M. An
b. 40 M. An
b. 50 M. An
b. 60 M. An
Dame
Garderob
Paletots, R
Kostüme, Bl
schwarz und
nur klei
Anzahlun
Glücks
Dortmu
Gerberstr
an der Brü

Leichtes Waschen durch Persil das selbsttätige Waschmittel

weil kein Reiben und Bürsten, nur **einmaliges** 1/4—1/2stündiges Kochen, sorgfältiges Ausspülen und die Wäsche ist fertig. Erfordert keine anderen Waschzusätze an Seife, Seifenpulver etc., da diese die selbsttätige Wirkung von Persil nur beeinträchtigen und dessen Gebrauch unnütz verteuern.

Ueberall erhältlich, niemals lose, nur in Original-Paketen.

HENKEL & Co., DÜSSELDORF. Auch Fabrikanten der allbeliebten **Henkel's Bleich-Soda.**

Familiennachrichten

Geboren: Ein Mädchen: Richard Lafius, Enakievo. — Ein Knabe: Dr. Ernst Baetcke, Zehlendorf-Wannseebahn.

Verlobte: Hildeg. Dischner mit Dr. Helde-G.-Backlund, Süchteln. Dorothea Gudden mit Ludwig Alff, Goch.

Vermählte: Joh. Wocken, mit Barbara Bock, Andernach. Dr. Burggraef mit Margarete Thanisch, Bernkastel-Cues. Dr. med. Becker mit Irene Schaefer, Köln.

Gestorben: Frau Klara Gards, 56 J., Budapest. Frau Apotheker Henkes, Gut Quadenhof. A. C. Heimann, 49 J., Mehlen. Hildebert Heubach, 57 J., Erfurt. Bernhard Kirchfeld, 77 J., Gelsenkirchen. Albrecht Berger, 63 J., Essen-Rüttenscheid. Eduard Rüdiger, 54 J., Elberfeld. Julius Kaiser sen., Plettenberg. Werner Pieper, 63 J., Meschede. Walter Krüner, 36 J. Hr. Voigtländer, 49 J., Hagen.

Die Verlobung unserer einzigen Tochter Margarethe mit Herrn Karl Mecklenbeck beehren wir uns ergebenst anzuzeigen.

Dortmund, Oktober 1913

Ludw. Mecklenbeck u. Frau
Wilhelmine geb. Bennekämper

Margarethe Mecklenbeck
Karl Mecklenbeck
Verlobte
Dortmund — Unna
Oktober 1913.

Gott dem Allmächtigen hat es in seinem unerforschlichen Ratschlusse gefallen, am Donnerstag morgen 5 Uhr meinen lieben Mann, unsern guten Bruder, Schwager und Onkel

Herrn

Wilhelm Weber

nach kurzem, aber schwerem Leiden, im Alter von beinahe 45 Jahren zu sich in die Ewigkeit zu nehmen.

Dies zeigen tiefbetrübt an mit der Bitte um stille Teilnahme

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Frau Therese Weber
geb. **Tofote, nebst Angehörigen.**

Bochum, Gelsenkirchen, Dortmund, Eving, Berlin, Differdingen, den 23. Oktober 1913.

Die Beerdigung findet Montag, den 27. Oktober, morgens 11 Uhr vom Trauerhause Dortmund, Münsterstrasse 166, aus statt.

Sollte Jemand aus Versehen keine besondere Anzeige erhalten haben, so diene diese als solche.

Nachruf!

Am 22. d. Mts. starb unerwartet unser lieber Freund

Herr C. Schulte

Sein Andenken werden wir stets in Ehren halten.

Gewidmet von seinen Freunden.

Abfallholz-Verkauf.

Am Dienstag den 28. Oktober, vorm. 9½ Uhr anf., sollen auf dem hies. Werkstättenhof etwa 100 Lose Abfallholz sowie eine Partie alter Roßhaarläufer u. Kokosmatten öffentlich meistbietend gegen sofortige Barzahlung verkauft werd. Die Abfuhr hat innerhalb drei Tagen, vom Verkaufstage an gerechnet, zu erfolgen.

Dortmund, 26. Okt. 1913.
Königl. Werkst. Amt 2.

Zurück!

Dr. Zweig
Spezialarzt für Haut- u. Blasenkrankheiten
Brückstraße 48
Fernspr. 3175.

Fr. Dreyer

Dentist
Hoherwall 15. Fernspr. 5015.

PATENTE
Gebrauchsmuster, Warenzeichen für In- und Ausland,
Sachgemässe **Durchführung** auf Grund langjähr. Praxis.
Patent- und techn. Büro
Conrad Köchling, Ing.
Dortmund, Steinplatz 1. Tel. 7276. Auskunft u. Brosch. Patentwissenschaft kostenfrei. Anerkannt vorzügliche Erfolge.

Frau H. Stahl

Balkenstr. 27
— Fernruf 8485. —
Frauen-Behandlung
nach
Dr. Thure-Brandt.

Gewandte **Massage** von ausgebild. Dame, Bäder 2c. **Königswall 25.**

Masseuse
Weißenburgerstr. 61, pt.

Auf **Abzahlung**

Ulster

Paletots
b. 30 M. Anz. 8
b. 40 M. Anz. 10
b. 50 M. Anz. 14
b. 60 M. Anz. 18

Anzüge

modern 1 u. 2reihig
b. 20 M. Anz. 8
b. 30 M. Anz. 10
b. 40 M. Anz. 10
b. 50 M. Anz. 14
b. 60 M. Anz. 18

Damen-Garderoben

Paletots, Röcke, Kostüme, Blusen, schwarz und farbig
nur kleine Anzahlung!

Glückauf

Dortmund
Gerberstr. 10
an der Brückstr.

Künstliche Zähne

von **1 Mk.** an.
Bei sachgemässer Arbeit langjährige Garantie. — **Spezialität:**

Brücken-Gebiss

fast keine Gaumenplatte, daher ein angenehmes Tragen Selbst bei zahnlosem Kiefer anzubringen

Kronen- und Brückenarbeiten

festsitzend, nicht herausnehmbar, bei billigster Preisberechnung. — **Stiftzähne von 5 Mk. an.**

Zahnziehen in den meisten Fällen fast gänzlich schmerzlos pro Zahn resp. Wurzel **1** Mark

Reparaturen zerbrochener Gebisse von **1** Mk. an. Plomben von **2** Mk. an. — Auswärtige Patienten werden bei vorheriger brieflicher Anmeldung möglichst an 1 Tage abgefertigt.

Zahnpraxis Volkswohl

W. Heller, Dentist
(früher operativer Leiter der Zahnpraxis G. Engel, Ostenhellweg)
Brückstr. 44,I im Hause Palast-Kino.
Sprechstunden: Wochentags von 9—1 u. 3—7
Sonn- und Feiertags 9—1 Uhr

Elegante Wohnungs-Einrichtungen

einzelne **Speise-, Schlafzimmer, Herrenzimmer,** vornehme **Klubzimmer, Klubsessel, Teppiche** sowie einzelne Stücke liefert in modernster, gediegenster Ausführung unter strengster Diskretion **leistungsfähige, grosse Berliner Spezial-Möbel-Firma** an **Private** zu **Katalogpreisen** gegen 5 Prcz. Verzinsung auf

Teilzahlung.

Kein Inkasso durch Boten, Kataloge werden nicht versandt. Langjährige Garantie. Da unsere Vertreter ständig ganz Deutschland bereisen, erbitten gefl. Nachricht, wann der unverbindliche Besuch behufs Vorlegung von Mustern und Zeichnungen erwünscht ist, unter Chiffre **K. 1000** durch **Rudolf Mosse, Berlin, Königstrasse 56-57.**

Bettnässen Befreiung sofort. Alter und Geschlecht angeben! Auskunft umsonst! Bl. med. Gesundes A. Co. Leipzig 244 Lpg.

Selbstgem. Hausmacher-Mett-, Blut- u. Leberwurst nach hessischer Art bereitet, gibt es wieder, Lambachstr. 13

Strümpfe
Socken
Jacken

von **2 Mk.** bis zu den **reinwollenen**

Metzgerjacken,
gestr. Anzüge, Sweater, Damenwesten, Mützen
in großer Auswahl
kaufen Sie vorteilhaft
im Spezialgeschäft
Westenhellweg 122
M. Kleist, Strickerei.
Neu-Anfertigung und Anstricken billigst.

Uhren

in Silber und Gold, **neu** und **gebraucht,** mit schriftlicher Garantie kaufen Sie **billig**
Westliches Kaufhaus und Pfandleihanstalt
G. m. b. H.
Rheinischestrasse 42, durch den Mittelgang.

Verschenkt

werden zu Reklamezwecken



500 Guitarre-Zithern
in feinster Ausführ. Von jedermann sofort ohne Vorkenntnis zu spielen. Es haben nur nötig, 80 St. unterlegte Notenblätter **à 10 Pf.** bei uns zu kaufen. Die Zither erhalt. Sie **vollständig umsonst!** Die Notenblätter kosten überall 10 Pf. p. Stück. Verlangen Sie unsern Prospekt mit Abbildung und Beschreibung. 60674
Richard Ladewig G. m. b. H. Abteilg. 68, **Berlin,** Alte Jakobstraße 81/82.

100 mal gesunder

als schwarz. Tee u. Kaffee ist eine wirkl. gute Tasse **Pfeffermünztee,** ½-Pfund-Säckchen, Ia. Qual., neuste Ernte, nur 1.25 *M*, zuzügl. 20 ₰ Porto. Kamillen Ia. 1 *M*. Beste Kräuterbezugsquelle. **Kräuterplantage Niederlößnitz bei Dresden.**

Spezial-Behandlg. d. Syphilis (Blutuntersuchung) und der **sexuell. Neurasthenie**
Düsseldorf Oststraße 65
Sprechst. 10-12, 5-7 Wochent. 9-11 Uhr Sonntags vorm.
Spezialarzt Dr.
H. J. Hemmerling jun.

Harnröhren

(Ausfluß Leidende teile kostenfrei u. diskr. mit, wie sich ein jed. in kurz. Zeit, auch in den ältest. Fäll. hiervon befreit. Anfr. a. „Sanitas" **Dortmund, Gronaustr. 24.** Sprechzeit 3—4 Uhr. Sonntags 12—1

Krätze veralt. Hautleiden beseit. nach 2 mal. Gebr. d. langjähr. erprobte Radikalmittel mit Gebrauchsanweis. Nachn. 5 Mart exkl. Porto. **Marien-Apotheke, Schirgiswalde, Bez. Dresden.**

Künstliche Zähne



Kein Schmerz!
Kein Zahnfleisch!
Kein Gaumen!
Kein Ekel!
Kein Risiko!
Kein Geheimnis!
Kein Schwindel!
Kein Ersatz!
Kein Zahnarzt!
Kein Zahnziehen!
Kein Plombieren!
Kein Bohren!
Kein Feilen!
Kein Schleifen!
Kein Abdrücken!
Kein Modellieren!
Kein Vulkanisieren!
Kein Einsetzen!
Kein Einkitten!
Kein Einpassen!
**Kein Einschrauben

Am 4. u. 5. November: Ziehung der Wohlfahrts-Geldlotterie

Bare Geldgewinne: 150000: 60000, 30000, 10000 etc. etc.

Lose à 3.30 Mk. empfiehlt
H. W. Jacobs
Dortmund, Ostenhellweg 3.

Jung-Mühle

Cabaret

Palais de danse

Dortmund, Krüger-Passage.

Täglich abends 9 Uhr: Vorträge u. Tanz.

Engagierte **Kunstkräfte** 16.-31. Oktbr.
Das glänzende Oktober-Programm.

Trude Schadow Soubrette
Mimi Carla Vortrags-Soubrette
Mira Chaunard Operett.-Sängerin
La 4 Aragonesas
Spanische Tänzerinnen
Heinz Buda
Humorist und Parodist zur Laute
Oskar Herm. Röhr
Deutschlands schlagfertigster Conferencier
Hansi Glück Vortrags-Künstlerin
The 4 Miramare's
in ihren akrobatischen Tänzen
sowie die übrigen Attraktionen.

1. Kapelle: Salon-Orchester.
Am Flügel: Stemmer.
2. Kapelle: Ungarische Kapelle.

Eintrittspreis 1,50 Mk., 35 Pfg. Garderobe und Steuer. Im **Vorverkauf** mit 50 Pfg Ermässigung zu haben in der Buchhandlung von **C. L. Krüger**, G. m. b. H., Dortmund, Westenhellweg 9 (Krüger-Passage) und im Cigarrengeschäft **Wohlsdorff**, Königswall 14



Victoria Casino

Vornehmes Weinrestaurant-Bar
Dortmund Victoriastr. 8. Tel. 932

Treffpunkt nach dem Rennen.
Salon-Orchester.

Evangelische Vereinigung

— Ortsgruppe Dortmund. —

Montag, den 27. Oktober, abends 8¼ Uhr im „Bürgerhaus":

Der Kampf der Geister und der Friede der Gemeinde (Pfr. Wolff-Aachen)

Saalgebühr 20 Pfg. Für Nichtmitglieder 30 Pf.

Möbel auf Kredit

Liefert hiesiges besseres Möbelausstattungsgeschäft mit großer Auswahl zu reellen Preisen. (Kein Abzahlungsgeschäft). Schriftl. Angebote unter **W. Z. 20** an den General-Anzeiger, Dortmund.

3—5 Mark täglich



können arbeitsame Personen zu Hause mit Stricken auf meiner erstklassigen Strickmaschine verdienen (Anzahl. Mk. 75). Vorkenntnisse nicht nötig. Anlernen gratis. Gebrauchte Maschinen nehme ich in Zahlung. Arbeit wird geliefert. Prospekte glänzende Zeugn. u. Dankschr. **M. Kleist, Dortmund.** Westenhellweg 122.

Stadttheater Dortmund

Sonntag, den 26. Oktober 1913
3½—5¾. Volkstüml. Preise.
Majolika.
8—10½. Opernpreise.
La Traviata.
Montag, den 27. Oktober 1913
A 11. Schauspielpreise. 8-10½.
Das Glück im Winkel

Texte

zu
Bettelstudent à 50 Pf.
Colberg à 1 Mark.
Eulenberg, Belinde 2,50 M.
Mignon 50 Pfg.
Carmen 50 Pfg.
Waffenschmied 20 Pfg.
Traviata 20 Pfg.

C. L. Krüger,
G. m. b. H.,
Krüger-Passage.

Dortmunder Männer-Gesang-Verein

Chorleiter:
Lorenz Rebbert.

Sonntag, 2. Novbr.,
nachmittags 3½ Uhr:

I. Haupt-Konzert

am
Fredenbaum.

Musik:
Kapelle Hubert.

Karten im Vorverkauf 1,00 Mark, an der Kasse 1,50 Mark

Der Kartenvorverkauf ist durch Plakate erkenntlich

Saal und Gesellschaftszimmer
noch verschiedene Abende frei. K. H. Kipper, Heiligegartenstr. 31.

E. F. Vollert
Dortmund
Geschäftseinrichtungen
Ladenausbau
Metall-Glasbau



Bureau und Lager:
Rosenthal 19½, Tel. 4927.

Tätowierungen
werden nach amerikanischer Methode billigst und ohne Berufsstörung entfernt. Bei Nichterfolg Geld zurück.
Klein, Lindenstr. 4 (schell.)
Sprechstunden: 7—9 Uhr abends, Sonntags 9-12 Uhr.

Wo kaufen Sie Ihre Möbel ein?

Wenn Sie Wert darauf legen, wirklich gute Möbel sehr preiswert einzukaufen, empfehlen wir Ihnen einen Besuch unserer Ausstellungen. Unser Haus ist das größte Westdeutschlands. Wir bitten unter mögl. genauer Angabe des Bedarfs unseren Prachtkatalog franko einzufordern. Lieferung der Möbel erfolgt im allgemeinen franko Haus.

Rheinische Werkstätten für Handwerkskunst
Gebrüder Schürmann
Essen an der Ruhr (oder Filiale Köln).
Weltausstellung Brüssel Grand Prix.

Modesalon 1. Ranges
MARIA JAEGER
Fernspr. 5259 Viktoriastr. 4

Nächster Viehmarkt

in Herford i. W.

am Freitag, den 31. Oktober 1913.

Durchschnittlicher Jahresauftrieb 21 000 Schweine Mindener-Ravensberger Zucht, 2150 Pferde und 1600 Kühe. Für die Pferde stehen Stallungen, für die Schweine Hürden zur Verfügung

65453) **Die Polizei-Verwaltung.**

Japan- u. China-Auktion

5.—7. November zu Köln

Sammlung P. Grosch, Bremerhaven
(Kapitän a. D. des Norddeutschen Lloyd.)

Japanische u. chinesische Kunstgegenstände

Bronzen, Cloisonné-Arbeiten, Schwertstichblätter, Waffen, Lackarbeiten, Sculpturen in Elfenbein, Bein, Holz, Arbeiten in Ton, Fayence, Steinzeug, Arbeiten in Bergkristall, Glas, Nephrit, Speckstein, Porzellane (darunter hervorragende Satsuma-Kollektion) Möbel, Textilien, Stickereien, Orient-Teppiche, ꝛc. Katalog mit 7 Tafeln 1 Mk. 65427

Math. Lempertz Buchhandlung und Antiquariat.
Inhaber: P. Hanstein & Söhne, Köln, Domhof 8.

Wollen Sie sich elegant kleiden?

Dann geben Sie mir Ihre Adresse!

Ich liefere Ihnen Herren-Kleidung nach Maß
in vornehmster Ausführung bei bequemer Teilzahlung ohne Preisaufschlag. Diskretion sichere unbedingt zu.
Auf Wunsch Monatszahlung von Mark 10.00 an.
Schriftl. Angebote unter **U. V. 582** an den General-Anzeiger, Dortmund.

Vorzügliche Schnittmuster nach Maß
Halbanfertigung sämtl. Kleidungsstücke
Ganzanfertigung einf. und eleg. Damengarderobe
M. Lerch, 1. Kampstraße 22, I, Ecke Hansastr.

Ein interessantes Buch, mit über 6000 Abbildungen auf 900 Seiten enthaltend, hat die allen modernen Anforderungen entsprechende Weltfirma Jonas & Co. in Berlin N. S. fertiggestellt. Alle erdenklichen Gegenstände: Taschen- und Wanduhren, Schmucksachen aller Art, photographische Apparate, Musikinstrumente, Wirtschaftsmaschinen, Koffer, Sprechmaschinen, ja sogar Spielwaren, sind darin in allen Preislagen und bester Qualität aufgeführt. Sämtliche Waren werden in entgegenkommender Weise auf Teilzahlung bei bequemen monatlichen Raten geliefert. Welcher Beliebtheit sich die Firma erfreut, bezeugt die Tatsache, daß treue Kunden in über 30 000 Orten Deutschlands wohnen, und daß in einem einzigen Monat nachweislich 20 687 alte Kunden nachbestellten. Alljährlich werden über 25 000 Uhren versandt. Ein Versuch führt zur sicheren Kundschaft. Lassen Sie sich erst den neuen illustrierten Prachtkatalog kommen. Sie erhalten denselben völlig umsonst und portofrei gesandt von der Firma Jonas & Co., Berlin N. S., Belle-Alliance-Straße 3.

Die Leipziger Löwenjagd!

In Leipzig waren ausgerissen,
Acht Löwen aus dem Raubtierhaus,
Sie liefen 'rum in Leipzigs Straßen
Und schauten dort nach „Beute" aus.
Es stand grad 'ne Hoteltür offen,
Schnurstracks lief dort ein Löwe 'rein,
Und lief gleich bis zum zweiten Stockwerk,
Als wollt' er sich logieren ein.
Und ein Hotelgast, der dort wohnte,
Stellt grad zum Putzen seine Schuh'
Dem Hausknecht vor die Zimmertüre.
Der Löwe sah's und wollt im Nu
Mit seinen Zähnen gleich zerreißen
Die Schuhe; aber, o Malheur,
Er biß nur durch das Oberleder,
Die Sohlen widerstanden sehr.
Der Mann, dem diese Schuh' gehörten,
Hat „Granit-Sohlen im Gebrauch.
Der Löwe dacht: Wie meine Zähne,
So fest sind Granit-Sohlen auch.

Alle klugen Menschen tragen **Granitsohlen** von
G. Bork, Rheinischestraße 9.
Auswärtige Kundschaft franko gegen franko.

Sämtliche
Haar-Arbeiten
fertigt zu den billigsten Preisen an



Emil Messling

Ostenhellweg 53. Telefon 7093.
(Ausgekämmte Haare werden mit verarbeitet.)

Ein wirklich künstlerischer

Wandschmuck sind meine Porträts, die ich in unvergänglichem Kohle- oder Pigmentdruck ausführe. Als Weihnachtsgeschenk von dauerndem Werte empfehle ich dieses Verfahren ganz besonders. Beachten Sie bitte meinen Kiosk Ecke Ostenhellweg—Schliepstrasse.

Atelier I. Ranges
für Photographie
und Malerei.

Bondy Herrmann
Dortmund
— Schliepstrasse 6, —

Dieser bekannte Arzt rühmt Akker's Abtei-Sirup

Dr. Parent, praktizierend. Arzt in Tournay, Belgien, rühmt Akker's Abtei-Sirup als ein ausgezeichnetes Mittel gegen alle Brust-, Hals- und Lungen-Erkrankungen.

Dr. PARENT schreibt:

„Zum Wohle der leidenden Menschheit ersuche ich Sie, meine Erfahrungen mit Akker's Abtei-Sirup zu veröffentlichen. Ich habe Akker's Abtei-Sirup häufig Leuten empfohlen, die an Asthma oder an chronischer Bronchitis litten und ich habe stets eine merkliche und sehr schnelle Erleichterung wahrgenommen. Akker's Abtei-Sirup ist ein ausgezeichnetes Heilmittel, welches jeder Kranke sehr gern nimmt und welches sehr vielen unglücklichen Brustkranken Erleichterung gewähren und heilen kann, wo alle anderen Mittel versagt haben. Mehr noch **bei Krankheitsfällen von Tuberkulose weist Akker's Abtei-Sirup in kurzer Zeit gute Resultate auf,** und flösst dieses den verzweiflungsvollen Kranken und ihren Angehörigen neuen Mut und neue Hoffnung ein. Wenn das Uebel nicht zu tief eingewurzelt ist, wirkt Akker's Abtei-Sirup stets ausserordentlich. Ich kann nicht die Namen aller derjenigen aufführen, die geheilt sind oder wenigstens Erleichterung gefunden haben durch den Gebrauch von Akker's Abtei-Sirup, aber um der Wahrheit die Ehre zu geben, bin ich verpflichtet mitzuwirken an der Verbreitung dieses prächtigen Heilmittels, das in jedem Haushalt vorrätig sein müsste. Es genüge, dass ich zwei Fälle von chronischer Bronchitis bei dem kleinen Maurice D. und dem kleinen Louis D. in Tournay anführe. Diese beiden Kinder sind innerhalb der Zeit von 3 Monaten vollkommen genesen. Ebenso eine meiner Blutsverwandten in Lille (Frankreich), eine Dame in vorgerücktem Alter, die seit Jahren an Asthma in Verbindung mit Bronchitis litt. Sie hatte alles ohne Erfolg versucht, bis sie im Oktober 1911 Akker's Abtei-Sirup anwandte. Nach dem Genuss der ersten Flasche fühlte sie sich schon viel besser und gegenwärtig befindet sie sich, dank dieses guten Mittels, in einem Zustand vollkommener Gesundheit."

Akker's Abtei-Sirup ist ein mit grossartigem Erfolg erprobtes und weltbekanntes Mittel gegen Asthma, Keuchhusten, Bronchitis, Influenza, Rippenfellentzündung und alle Brust-, Hals- und Lungen-Erkrankungen.

Akker's Abtei-Sirup

Preis p. Flasche von 230 Gr. M. 2.—
„ 550 „ M. 4.—
„ 1000 „ M. 6.50

Also je grösser die Flasche, je vorteilhafter ist der Einkauf.

Engrosvertrieb Handelsgesellschaft „Noris" Zahn & Co., **Köln.**

Bestandteile: 20 Ko. mexik. Honig, 48 Ko. Zucker, 400 Gr. Nussblätter extr., 200 Gr. Salmiakstein, 550 Gr. Gerstensirup (zehnfache Stärke), 150 Gr. Extr. v. spanischem Saft, 200 Gr. destilliertes Wasser, 5 Gr. Salmiakgeist, 92 L. Fenchelwasser, 3L. Weingeist 96%ig, 201 Gr. Salicylsäure, 150 Gr. Acetyl-Salicylsäure, 18 Gr. Zimmtöl, 45 Gr. Zitronenöl mit Fenchelöl, à 300 Gr. Anistropfen und 3 Gr. Vanillinum (pur.). 30/9/13

Zu haben in der Berg- und Hütten-Apotheke, Steinstrasse 40, Einhorn-Apotheke, Markt 22; Engel-Apotheke, Westenhellweg 105; Glück-Auf-Apotheke, Münsterstrasse 43; Hermann-Apotheke, Schützenstr. 16; Hirsch-Apotheke, Kaiserstrasse 4; Löwen-Apotheke, vor dem Burgtor, Münsterstr. 9, Roland-Apotheke, Bornstrasse 47; Schwanen-Apotheke, Westenhellweg 24; Union-Apotheke, Rheinischestrasse 74 und in den übrigen Apotheken.

AKKER — SCHUTZ-MARKE

Man fordere nur: **Akker's Abtei-Sirup.**

Die Betonung ist also zu legen auf das Wort **Akker's** als Kennzeichen der Echtheit.

Dr. Thompson's Seifenpulver

(Marke Schwan)

ist in Verbindung mit dem modernen garantiert unschädlichen Bleichmittel

Seifix

das beste selbsttätige Waschmittel.

Zu haben in allen Verkaufsstellen von Dr. Thompson's Seifenpulver.

„Seifix" Paket 15 Pfennig

Harnröhren-Leiden
spez. chron. Geschlechts-, Blasen-, Hautkr., Weißfluß usw. Heilung schnell u. gründl., mögl. o. Berufsstörung. Briefl. Ausk. gr. Menger, **Berlin**, Frankfurter Allee 97.

Jede Frau
sollte die ill. Preisliste über Artikel zur modernen Gesundheitspflege einford. von der Sanitäts-Centrale „Reform", Düsseldorf, Postf. 649

Ratten
Mäuse, Wanzen, Ameisen, Schwab., Käfer u. jegl. Ungeziefer vertilgt u. Garantie
B. Rötger, Dortmund, Beraumannstraße 27.

Gut und billig kaufen Sie bei:

Möbel-Industrie „Westfalen"
G. m. b. H.
Dortmund, Münsterstrasse 50-52.

Reisszeuge

Schüler-, Techniker- und Präzisions-Reisszeuge
sehr billig!
A. Eick & Comp.

Auf Teilzahlung
Roland-Räder,



Näh-, Landw.-u. Sprechmaschinen, Uhren, Musikinstrumente n. photogr. Apparate. Anzahlung bei Fahrrädern von 20 M an. Abzahlung 7—10 M monatlich. Fahrradzubehör u. Waffen sehr billig. Katalog kostenlos.
Roland Maschinen-Gesellschaft in Köln 84

Teilzahlung
Geringe Monatsraten



Achtung! Credit!

Viele tausende Kunden. Viele tausende freiwillige Dankschreiben.

Uhren, Goldwaren
Geschäft ¼ Jahrhundert.
Spezial-Uhren-Welthaus
R. Hartmann Katalog franko.
Berlin SO. 834 Brückenstr. 5b

Möbel!

Eine sehr elegante
Wohnungs-Einrichtung
bestehend aus

Speisezimmer
echt Eiche, Räucherton, die neue Form
Büfett, breit, in reicher Ausstattung,
Credenz, mit Spiegel,
Klubsofa, Bezug nach Wahl,
Ausziehtisch, für 12 Person.,
4 Lederstühle.

Schlafzimmer
echt Eiche.
Spiegelschrank, 180 cm breit
für Garderobe u. Leinen,
2 Bettstellen,
Waschkommode mit Marm.,
Toilettenaufsatz,
2 Nachtschränke mit Marm.,
2 Stühle,
Glas-Handtuchhalter.

Küche,
Carolina pine,
Büfett, Anrichte,
Tisch, 2 Stühle,
Preis dieser Einrichtung
1120 Mark

Eine Besichtigung
meiner Möbel-Läger ist sehr vorteilhaft.

Möbel-Läger
M. Lindemann,
Wißstr. 34



Billige böhmische Bettfedern!
10 Pfund: neue gute Mk. 8.—, bessere Mk. 12, weiße daunenweiche Mk. 15., Mk 20.—, schneeweiße daunenweiche Mk. 25.—, Mk. 30.—, 35.— Herrschaftsware Mk. 40.—. Spezialität: Ersatz f. Daunen Mk. 45.— **Neue, rote Betten** (großes Oberbett, Unterbett, 2 Kissen) à Gebett Mk 30.—, 35.—, 40.—; zweischläfrig Mk 40.—, 45.—, 50.— Versand zollfrei per Nachn., von Mk. 8.— aufwärts frko. Umtausch oder Rücknahme franko gestattet, für Nichtpassendes zahle Geld retour.
Benedikt Sachsel,
Lobes No. 916 bei Pilsen, Böhmen.



Billige böhmische Bettfedern! 10 Pfund neue gute daunenweiche Mk. 15, Mk. 20, Mk. 25, Mk. 30, Mk. 35, Mk. 40, Mk. 45, Mk. 50, Mk. 60, Mk. 70, Mk. 80, Mk. 90, Mk. 100, Mk. 110, Mk. 120, Mk. 130, Mk. 140, Mk. 150, Mk. 160, Mk. 170, Mk. 180, Mk. 190, Mk. 200, Mk. 210, Mk. 220, Mk. 230, Mk. 240, Mk. 250, Mk. 260, Mk. 270, Mk. 280, Mk. 290, Mk. 300, Mk. 310, Mk. 320, Mk. 330, Mk. 340, Mk. 350, Mk. 360, Mk. 370, Mk. 380, Mk. 390, Mk. 400, Mk. 410, Mk. 420, Mk. 430, Mk. 440, Mk. 450, Mk. 460, Mk. 470, Mk. 480, Mk. 490, Mk. 500, Mk. 510, Mk. 520, Mk. 530, Mk. 540, Mk. 550, Mk. 560, Mk. 570, Mk. 580, Mk. 590, Mk. 600, Mk. 610, Mk. 620, Mk. 630, Mk. 640, Mk. 650, Mk. 660, Mk. 670, Mk. 680, Mk. 690, Mk. 700, Mk. 710, Mk. 720, Mk. 730, Mk. 740, Mk. 750, Mk. 760, Mk. 770, Mk. 780, Mk. 790, Mk. 800, Mk. 810, Mk. 820, Mk. 830, Mk. 840, Mk. 850, Mk. 860, Mk. 870, Mk. 880, Mk. 890, Mk. 900, Mk. 910, Mk. 920, Mk. 930, Mk. 940, Mk. 950, Mk. 960, Mk. 970, Mk. 980, Mk. 990, Mk. 1000, Mk. 1010, Mk. 1020, Mk. 1030, Mk. 1040, Mk. 1050, Mk. 1060, Mk. 1070, Mk. 1080, Mk. 1090, Mk. 1100, Mk. 1110, Mk. 1120, Mk. 1130, Mk. 1140, Mk. 1150, Mk. 1160, Mk. 1170, Mk. 1180, Mk. 1190, Mk. 1200, Mk. 1210, Mk. 1220, Mk. 1230, Mk. 1240, Mk. 1250, Mk. 1260, Mk. 1270, Mk. 1280, Mk. 1290, Mk. 1300, Mk. 1310, Mk. 1320, Mk. 1330, Mk. 1340, Mk. 1350, Mk. 1360, Mk. 1370, Mk. 1380, Mk. 1390, Mk. 1400, Mk. 1410, Mk. 1420, Mk. 1430, Mk. 1440, Mk. 1450, Mk. 1460, Mk. 1470, Mk. 1480, Mk. 1490, Mk. 1500, Mk. 1510, Mk. 1520, Mk. 1530, Mk. 1540, Mk. 1550, Mk. 1560, Mk. 1570, Mk. 1580, Mk. 1590, Mk. 1600, Mk. 1610, Mk. 1620, Mk. 1630, Mk. 1640, Mk. 1650, Mk. 1660, Mk. 1670, Mk. 1680, Mk. 1690, Mk. 1700, Mk. 1710, Mk. 1720, Mk. 1730, Mk. 1740, Mk. 1750, Mk. 1760, Mk. 1770, Mk. 1780, Mk. 1790, Mk. 1800, Mk. 1810, Mk. 1820, Mk. 1830, Mk. 1840, Mk. 1850, Mk. 1860, Mk. 1870, Mk. 1880, Mk. 1890, Mk. 1900, Mk. 1910, Mk. 1920, Mk. 1930, Mk. 1940, Mk. 1950, Mk. 1960, Mk. 1970, Mk. 1980, Mk. 1990, Mk. 2000, Mk. 2010, Mk. 2020, Mk. 2030, Mk. 2040, Mk. 2050, Mk. 2060, Mk. 2070, Mk. 2080, Mk. 2090, Mk. 2100, Mk. 2110, Mk. 2120, Mk. 2130, Mk. 2140, Mk. 2150, Mk. 2160, Mk. 2170, Mk. 2180, Mk. 2190, Mk. 2200, Mk. 2210, Mk. 2220, Mk. 2230, Mk. 2240, Mk. 2250, Mk. 2260, Mk. 2270, Mk. 2280, Mk. 2290, Mk. 2300, Mk. 2310, Mk. 2320, Mk. 2330, Mk. 2340, Mk. 2350, Mk. 2360, Mk. 2370, Mk. 2380, Mk. 2390, Mk. 2400, Mk. 2410, Mk. 2420, Mk. 2430, Mk. 2440, Mk. 2450, Mk. 2460, Mk. 2470, Mk. 2480, Mk. 2490, Mk. 2500, Mk. 2510, Mk. 2520, Mk. 2530, Mk. 2540, Mk. 2550, Mk. 2560, Mk. 2570, Mk. 2580, Mk. 2590, Mk. 2600, Mk. 2610, Mk. 2620, Mk. 2630, Mk. 2640, Mk. 2650, Mk. 2660, Mk. 2670, Mk. 2680, Mk. 2690, Mk. 2700, Mk. 2710, Mk. 2720, Mk. 2730, Mk. 2740, Mk. 2750, Mk. 2760, Mk. 2770, Mk. 2780, Mk. 2790, Mk. 2800, Mk. 2810, Mk. 2820, Mk. 2830, Mk. 2840, Mk. 2850, Mk. 2860, Mk. 2870, Mk. 2880, Mk. 2890, Mk. 2900, Mk. 2910, Mk. 2920, Mk. 2930, Mk. 2940, Mk. 2950, Mk. 2960, Mk. 2970, Mk. 2980, Mk. 2990, Mk. 3000, Mk. 3010, Mk. 3020, Mk. 3030, Mk. 3040, Mk. 3050, Mk. 3060, Mk. 3070, Mk. 3080, Mk. 3090, Mk. 3100, Mk. 3110, Mk. 3120, Mk. 3130, Mk. 3140, Mk. 3150, Mk. 3160, Mk. 3170, Mk. 3180, Mk. 3190, Mk. 3200, Mk. 3210, Mk. 3220, Mk. 3230, Mk. 3240, Mk. 3250, Mk. 3260, Mk. 3270, Mk. 3280, Mk. 3290, Mk. 3300, Mk. 3310, Mk. 3320, Mk. 3330, Mk. 3340, Mk. 3350, Mk. 3360, Mk. 3370, Mk. 3380, Mk. 3390, Mk. 3400, Mk. 3410, Mk. 3420, Mk. 3430, Mk. 3440, Mk. 3450, Mk. 3460, Mk. 3470, Mk. 3480, Mk. 3490, Mk. 3500, Mk. 3510, Mk. 3520, Mk. 3530, Mk. 3540, Mk. 3550, Mk. 3560, Mk. 3570, Mk. 3580, Mk. 3590, Mk. 3600, Mk. 3610, Mk. 3620, Mk. 3630, Mk. 3640, Mk. 3650, Mk. 3660, Mk. 3670, Mk. 3680, Mk. 3690, Mk. 3700, Mk. 3710, Mk. 3720, Mk. 3730, Mk. 3740, Mk. 3750, Mk. 3760, Mk. 3770, Mk. 3780, Mk. 3790, Mk. 3800, Mk. 3810, Mk. 3820, Mk. 3830, Mk. 3840, Mk. 3850, Mk. 3860, Mk. 3870, Mk. 3880, Mk. 3890, Mk. 3900, Mk. 3910, Mk. 3920, Mk. 3930, Mk. 3940, Mk. 3950, Mk. 3960, Mk. 3970, Mk. 3980, Mk. 3990, Mk. 4000, Mk. 4010, Mk. 4020, Mk. 4030, Mk. 4040, Mk. 4050, Mk. 4060, Mk. 4070, Mk. 4080, Mk. 4090, Mk. 4100, Mk. 4110, Mk. 4120, Mk. 4130, Mk. 4140, Mk. 4150, Mk. 4160, Mk. 4170, Mk. 4180, Mk. 4190, Mk. 4200, Mk. 4210, Mk. 4220, Mk. 4230, Mk. 4240, Mk. 4250, Mk. 4260, Mk. 4270, Mk. 4280, Mk. 4290, Mk. 4300, Mk. 4310, Mk. 4320, Mk. 4330, Mk. 4340, Mk. 4350, Mk. 4360, Mk. 4370, Mk. 4380, Mk. 4390, Mk. 4400, Mk. 4410, Mk. 4420, Mk. 4430, Mk. 4440, Mk. 4450, Mk. 4460, Mk. 4470, Mk. 4480, Mk. 4490, Mk. 4500, Mk. 4510, Mk. 4520, Mk. 4530, Mk. 4540, Mk. 4550, Mk. 4560, Mk. 4570, Mk. 4580, Mk. 4590, Mk. 4600, Mk. 4610, Mk. 4620, Mk. 4630, Mk. 4640, Mk. 4650, Mk. 4660, Mk. 4670, Mk. 4680, Mk. 4690, Mk. 4700, Mk. 4710, Mk. 4720, Mk. 4730, Mk. 4740, Mk. 4750, Mk. 4760, Mk. 4770, Mk. 4780, Mk. 4790, Mk. 4800, Mk. 4810, Mk. 4820, Mk. 4830, Mk. 4840, Mk. 4850, Mk. 4860, Mk. 4870, Mk. 4880, Mk. 4890, Mk. 4900, Mk. 4910, Mk. 4920, Mk. 4930, Mk. 4940, Mk. 4950, Mk. 4960, Mk. 4970, Mk. 4980, Mk. 4990, Mk. 5000, Mk. 5010, Mk. 5020, Mk. 5030, Mk. 5040, Mk. 5050, Mk. 5060, Mk. 5070, Mk. 5080, Mk. 5090, Mk. 5100, Mk. 5110, Mk. 5120, Mk. 5130, Mk. 5140, Mk. 5150, Mk. 5160, Mk. 5170, Mk. 5180, Mk. 5190, Mk. 5200, Mk. 5210, Mk. 5220, Mk. 5230, Mk. 5240, Mk. 5250, Mk. 5260, Mk. 5270, Mk. 5280, Mk. 5290, Mk. 5300, Mk. 5310, Mk. 5320, Mk. 5330, Mk. 5340, Mk. 5350, Mk. 5360, Mk. 5370, Mk. 5380, Mk. 5390, Mk. 5400, Mk. 5410, Mk. 5420, Mk. 5430, Mk. 5440, Mk. 5450, Mk. 5460, Mk. 5470, Mk. 5480, Mk. 5490, Mk. 5500, Mk. 5510, Mk. 5520, Mk. 5530, Mk. 5540, Mk. 5550, Mk. 5560, Mk. 5570, Mk. 5580, Mk. 5590, Mk. 5600, Mk. 5610, Mk. 5620, Mk. 5630, Mk. 5640, Mk. 5650, Mk. 5660, Mk. 5670, Mk. 5680, Mk. 5690, Mk. 5700, Mk. 5710, Mk. 5720, Mk. 5730, Mk. 5740, Mk. 5750, Mk. 5760, Mk. 5770, Mk. 5780, Mk. 5790, Mk. 5800, Mk. 5810, Mk. 5820, Mk. 5830, Mk. 5840, Mk. 5850, Mk. 5860, Mk. 5870, Mk. 5880, Mk. 5890, Mk. 5900, Mk. 5910, Mk. 5920, Mk. 5930, Mk. 5940, Mk. 5950, Mk. 5960, Mk. 5970, Mk. 5980, Mk. 5990, Mk. 6000, Mk. 6010, Mk. 6020, Mk. 6030, Mk. 6040, Mk. 6050, Mk. 6060, Mk. 6070, Mk. 6080, Mk. 6090, Mk. 6100, Mk. 6110, Mk. 6120, Mk. 6130, Mk. 6140, Mk. 6150, Mk. 6160, Mk. 6170, Mk. 6180, Mk. 6190, Mk. 6200, Mk. 6210, Mk. 6220, Mk. 6230, Mk. 6240, Mk. 6250, Mk. 6260, Mk. 6270, Mk. 6280, Mk. 6290, Mk. 6300, Mk. 6310, Mk. 6320, Mk. 6330, Mk. 6340, Mk. 6350, Mk. 6360, Mk. 6370, Mk. 6380, Mk. 6390, Mk. 6400, Mk. 6410, Mk. 6420, Mk. 6430, Mk. 6440, Mk. 6450, Mk. 6460, Mk. 6470, Mk. 6480, Mk. 6490, Mk. 6500, Mk. 6510, Mk. 6520, Mk. 6530, Mk. 6540, Mk. 6550, Mk. 6560, Mk. 6570, Mk. 6580, Mk. 6590, Mk. 6600, Mk. 6610, Mk. 6620, Mk. 6630, Mk. 6640, Mk. 6650, Mk. 6660, Mk. 6670, Mk. 6680, Mk. 6690, Mk. 6700, Mk. 6710, Mk. 6720, Mk. 6730, Mk. 6740, Mk. 6750, Mk. 6760, Mk. 6770, Mk. 6780, Mk. 6790, Mk. 6800, Mk. 6810, Mk. 6820, Mk. 6830, Mk. 6840, Mk. 6850, Mk. 6860, Mk. 6870, Mk. 6880, Mk. 6890, Mk. 6900, Mk. 6910, Mk. 6920, Mk. 6930, Mk. 6940, Mk. 6950, Mk. 6960, Mk. 6970, Mk. 6980, Mk. 6990, Mk. 7000, Mk. 7010, Mk. 7020, Mk. 7030, Mk. 7040, Mk. 7050, Mk. 7060, Mk. 7070, Mk. 7080, Mk. 7090, Mk. 7100, Mk. 7110, Mk. 7120, Mk. 7130, Mk. 7140, Mk. 7150, Mk. 7160, Mk. 7170, Mk. 7180, Mk. 7190, Mk. 7200, Mk. 7210, Mk. 7220, Mk. 7230, Mk. 7240, Mk. 7250, Mk. 7260, Mk. 7270, Mk. 7280, Mk. 7290, Mk. 7300, Mk. 7310, Mk. 7320, Mk. 7330, Mk. 7340, Mk. 7350, Mk. 7360, Mk. 7370, Mk. 7380, Mk. 7390, Mk. 7400, Mk. 7410, Mk. 7420, Mk. 7430, Mk. 7440, Mk. 7450, Mk. 7460, Mk. 7470, Mk. 7480, Mk. 7490, Mk. 7500, Mk. 7510, Mk. 7520, Mk. 7530, Mk. 7540, Mk. 7550, Mk. 7560, Mk. 7570, Mk. 7580, Mk. 7590, Mk. 7600, Mk. 7610, Mk. 7620, Mk. 7630, Mk. 7640, Mk. 7650, Mk. 7660, Mk. 7670, Mk. 7680, Mk. 7690, Mk. 7700, Mk. 7710, Mk. 7720, Mk. 7730, Mk. 7740, Mk. 7750, Mk. 7760, Mk. 7770, Mk. 7780, Mk. 7790, Mk. 7800, Mk. 7810, Mk. 7820, Mk. 7830, Mk. 7840, Mk. 7850, Mk. 7860, Mk. 7870, Mk. 7880, Mk. 7890, Mk. 7900, Mk. 7910, Mk. 7920, Mk. 7930, Mk. 7940, Mk. 7950, Mk. 7960, Mk. 7970, Mk. 7980, Mk. 7990, Mk. 8000, Mk. 8010, Mk. 8020, Mk. 8030, Mk. 8040, Mk. 8050, Mk. 8060, Mk. 8070, Mk. 8080, Mk. 8090, Mk. 8100, Mk. 8110, Mk. 8120, Mk. 8130, Mk. 8140, Mk. 8150, Mk. 8160, Mk. 8170, Mk. 8180, Mk. 8190, Mk. 8200, Mk. 8210, Mk. 8220, Mk. 8230, Mk. 8240, Mk. 8250, Mk. 8260, Mk. 8270, Mk. 8280, Mk. 8290, Mk. 8300, Mk. 8310, Mk. 8320, Mk. 8330, Mk. 8340, Mk. 8350, Mk. 8360, Mk. 8370, Mk. 8380, Mk. 8390, Mk. 8400, Mk. 8410, Mk. 8420, Mk. 8430, Mk. 8440, Mk. 8450, Mk. 8460, Mk. 8470, Mk. 8480, Mk. 8490, Mk. 8500, Mk. 8510, Mk. 8520, Mk. 8530, Mk. 8540, Mk. 8550, Mk. 8560, Mk. 8570, Mk. 8580, Mk. 8590, Mk. 8600, Mk. 8610, Mk. 8620, Mk. 8630, Mk. 8640, Mk. 8650, Mk. 8660, Mk. 8670, Mk. 8680, Mk. 8690, Mk. 8700, Mk. 8710, Mk. 8720, Mk. 8730, Mk. 8740, Mk. 8750, Mk. 8760, Mk. 8770, Mk. 8780, Mk. 8790, Mk. 8800, Mk. 8810, Mk. 8820, Mk. 8830, Mk. 8840, Mk. 8850, Mk. 8860, Mk. 8870, Mk. 8880, Mk. 8890, Mk. 8900, Mk. 8910, Mk. 8920, Mk. 8930, Mk. 8940, Mk. 8950, Mk. 8960, Mk. 8970, Mk. 8980, Mk. 8990, Mk. 9000, Mk. 9010, Mk. 9020, Mk. 9030, Mk. 9040, Mk. 9050, Mk. 9060, Mk. 9070, Mk. 9080, Mk. 9090, Mk. 9100, Mk. 9110, Mk. 9120, Mk. 9130, Mk. 9140, Mk. 9150, Mk. 9160, Mk. 9170, Mk. 9180, Mk. 9190, Mk. 9200, Mk. 9210, Mk. 9220, Mk. 9230, Mk. 9240, Mk. 9250, Mk. 9260, Mk. 9270, Mk. 9280, Mk. 9290, Mk. 9300, Mk. 9310, Mk. 9320, Mk. 9330, Mk. 9340, Mk. 9350, Mk. 9360, Mk. 9370, Mk. 9380, Mk. 9390, Mk. 9400, Mk. 9410, Mk. 9420, Mk. 9430, Mk. 9440, Mk. 9450, Mk. 9460, Mk. 9470, Mk. 9480, Mk. 9490, Mk. 9500, Mk. 9510, Mk. 9520, Mk. 9530, Mk. 9540, Mk. 9550, Mk. 9560, Mk. 9570, Mk. 9580, Mk. 9590, Mk. 9600, Mk. 9610, Mk. 9620, Mk. 9630, Mk. 9640, Mk. 9650, Mk. 9660, Mk. 9670, Mk. 9680, Mk. 9690, Mk. 9700, Mk. 9710, Mk. 9720, Mk. 9730, Mk. 9740, Mk. 9750, Mk. 9760, Mk. 9770, Mk. 9780, Mk. 9790, Mk. 9800, Mk. 9810, Mk. 9820, Mk. 9830, Mk. 9840, Mk. 9850, Mk. 9860, Mk. 9870, Mk. 9880, Mk. 9890, Mk. 9900, Mk. 9910, Mk. 9920, Mk. 9930, Mk. 9940, Mk. 9950, Mk. 9960, Mk. 9970, Mk. 9980, Mk. 9990, Mk. 10000.

Ueberall Nachnahme. Umtausch gestattet. Für Nichtgefallendes zahle Geld retour. Bettfedern-Versandhaus Benedikt Sachsel, Bodenbach a. E. No. 916 bei Eisen, Böhmen.

Viele tausende Kunden. Viele tausende Dankschreiben.

Möbel!

Teilzahlung

Fahrräder, Nähmaschinen, Goldwaren

Katalog franko.

Teilzahlung

Reißzeuge

Mk. empfiehlt Jacobs

Ihr billig!

Uhren-Weinhaus Hartmann

Nähmaschinen-Gesellschaft in Köln 84

Brückenstr. 5b

Möbel-Tiger Lindemann, Bismarckstr. 34

Was Frau Quaßler sagt.



Geehrter Herr Redakteur!

Natürlich haben wir die große Feier gegen Napoleon auch mitgefeiert, wie wohl ich die Geschichte nicht ganz einsehe, was das mit Leipzig zu tun hat, denn ich meine immer, Napoleon wäre bei Sedan geschlagen worden, denn sehen Sie, Herr Redakteur, ich lese die Politik im General-Anzeiger nicht, sondern bloß den Roman und das Lokale, denn wo soll eine Frau mit sieben Kostgängern wohl die Zeit hernehmen um eine Zeitung ganz durchzulesen, die manchmal beinahe ein Pfund wiegt. Ich habe meinen Anton danach gefragt und der sagt, dies wäre ein anderer Napoleon als der von Sedan, wo er mit dabei war. Na, ist mir recht, wenn sie nur beide ihre Prügel gekriegt haben.

Leider ist mir die Feier sehr verekelt worden und das kam so, Herr Redakteur. Bei uns im Hause ist seit einiger Zeit ein Kolonialwarenhändler eingezogen; na, da meinte denn Frau Sandmann ob wir nicht auch bei ihm kaufen wollten, das wäre ein Anfänger und es würde ihnen noch schwer die Miete zu zahlen. Gott, was tut man nicht, Herr Redakteur, aus Christenpflicht. Und so ließ ich denn meine Blagen alle Tage bei ihm was holen, obgleich er sehr knapp wog und manche Artikel gar nicht gut waren. Am Samstag Morgen schicke ich meine Karline mit einem Fünfmarkstück runter, daß sie ein viertel Pfund Kaffee holen soll. Dies ist gut, aber was meinen Sie? Sie kommt wieder und da stellt sich heraus, daß der Kaufmann, Kurz heißt er, ihr auf 3 Mark wieder herausgegeben hat. Ich ja nun gleich runter zu ihm, aber was meinen Sie, er streitets ab, er hätte gar kein 5 Markstück in der Kasse und es wären 3 Mark gewesen. Und auch sein Ekel von Kommis, son langer dünner Kerl mit Schmachtlocken, der Schauspieler werden will, — er spielt in sonem Liebhabertheater mit und redet zu den Kunden immer in so verrückten Schiller'schen Versen — der redet auch mit dazwischen und sagt, nein, er hätts auch gesehen, es wären 3 Mark gewesen.

„So wahr ich eine ehrliche Frau bin," sagte ich, „es sind 5 Mark gewesen."

„Ehrlich sein, liebe Frau Quaßler," sagt der Kommis, „heißt ein Auserwählter unter Zehntausenden sein, so sagt Schiller."

„Ach", sage ich, halten Sie nur Ihre Rotznase, Sie Theaterjüngling" und damit gehe ich wütend ab, indem ich nun noch zu Herrn Kurz bemerkte, „Herr Kurz, unrecht Gut gedeihet nicht, das werden Sie bald sehen."

Na, wir gingen ja nun doch abends zu dem Fackelzug, ich und die Haverkampsche und die Frau von dem Flickschneider Kiewe. Alle drei hatten wir uns untergepackt und sangen mit und mein Mann ging vorauf mit unsern beiden Kindern, die alle Laternen trugen.

Das war ja nun alles so weit ganz schön, aber was meinen Sie? Als wir aus dem Trubel wieder rauskamen und uns noch in meines Manns Stammkneipe, im blauen Affen, ein bißchen vernüchtern wollten, da konnten wir drei Frauen gar nicht auseinanderkommen.

„Mein Gott," schreit die Haverkampsche, „was ist dies? wir sind ja wohl aneinandergewachsen?"

Na, mein Mann kam denn nun und sah nach und was meinen Sie wohl, so ein infamer Lümmel hatte uns hinten mit einer Heftnadel und



Packsband zusammengenäht, während wir patriotisch mitmarschierten. Na, es war ja nun noch alles ohne große Löcher abgegangen und wir wurden auch noch ganz fidel und ich hatte ganz mein 5 Markstück vergessen, als wir nachts nach Hause kamen.

Aber, Herr Redakteur, Gottes Mühlen mahlen langsam aber sicher. Was meinen Sie wohl, was am andern Morgen sich für schreckliche Dinge unten in unserem Hause abspielten?

Ich komme so gegen acht die Treppe runter und will auf den Hof gehen, da steht die Tür von dem Kaufmannsladen weit offen und drinnen prügelt sich Herr Kurz mit seinem Kommis rum, der die ganze Nacht geschwoft und eben voll wie eine Strandkanone nach Hause kam.

„Wie können Sie es wagen, jetzt in solchem Zustande ins Geschäft zu kommen," schrie Kurz.

„Ich will kein Fürstendiener länger sein," schrie der betrunkene Kommis und schmiß ein 10 Pfundgewicht in das grüne Seifenfaß, daß alles hoch aufplatschte.

„Augenblicklich scheren Sie sich ins Bett," schrie Kurz.

„Ha," sagte der Kommis, „keine Grenze hat Tyrannenmacht und damit läuft er auf die beiden Fässer mit Essig und Oel zu, die neben einanderstehen und schwupp, reißt er aus beiden die Hähne raus, daß es nur so losspritzte, und dann schmiß er die Hähne aus der Tür raus, daß sie mir beinahe an den Kopf flogen.

„O Gott, o Gott," jammert nun Herr Kurz, „mein teueres Oel, mein teurer Essig," damit stürzt er auf die beiden Fässer los und steckt in jedes Spundloch einen Daumen um die Löcher zu schlie-



ßen. Da stand er nun und drehte ganz verzweifelt den Kopf nach seinem Kommis um, der aber stand schon draußen, winkte mit dem Hut und rief: Kurz- Kürzchen, F . . . . . "

Na, nun kam ich rein: „So, sage ich, Herr Kurz, das ist ja eine schöne Bescherung!"

„Liebe Frau Quaßlern," bat er nun, „holen Sie mir doch schnell die beiden Kräne her, die dieser Strolch da aus der Tür geschmissen hat."

„Gerne", sage ich „Herr Kurz, aber erst sagen Sie mir mal, war das ein 5 Markstück oder ein 3 Markstück, was meine Tochter Ihnen gegeben hat?"

„Ein 5 Markstück, liebe Frau Quaßler, ich habe es gestern Abend noch in der Kasse gefunden."

„Sehen Sie," sage ich, Herr Kurz, ehrlich währt am längsten und nun sollen Sie auch ihre beiden Kräne wiederhaben" und ich brachte sie ihm und wir verstopften die beiden Quellen wieder, womit ich verbleibe

Ihre geehrte
Frau Quaßler.

Briefkasten der Redaktion.

A. Blech in W. Links.

Holzen 888 und Mengede 777. Ihre Fragen sind zu umfangreich für den Briefkasten. Sie wenden sich am besten schriftlich an das hiesige Bezirkskommando.

W. S. 1898. Wenden Sie sich an den Magistrat.

H. P. L.-S. Wenden Sie sich an Ihren Gemeindevorsteher oder das Gemeinde-Amt.

Pfadfinder 100. Dortmunder Pfadfindertruppe, Vors. Rudolf Lohe, Langestr. 69.

Schwerte. Durch Bestreichen mit Petroleum.

W. L. 140. 1. Bei dem zuständigen Konsulat. 2. Sie wenden sich am besten an eine Annoncenexpedition.

Kleine. Wenden Sie sich an den Flugplatz Wanne.

Hörde. Durch Petroleum können Sie die Würmer entfernen.

Alter Abonnent. Werden vom Staate ausgebildet. Als Lokomotivführer haben gelernte Schlosser oder Mechaniker den Vorzug.

Brücher. Das Nähere werden Sie in der Berlitz-Schule, Dortmund, Hansastraße 50, erfahren.

R., Langendreer. Der Verein existiert hier noch nicht, er ist aber in der Bildung begriffen.

H. K. 146. Nachdem König Ludwig 14. von Frankreich die Tripelallianz, welche Holland mit Schweden und England schloß, gesprengt hatte, gelang es ihm, die beiden letzten Länder auf seine Seite zu ziehen. Ludwig 14. wollte nun den Holländern seinen Zorn fühlen lassen und fiel in Holland ein. Unter Leitung des Statthalters Wilhelm 3. erkob sich im Jahre 1672 das Land in mächtiger Begeisterung und wie vorher im Kriege gegen die Spanier, so ließen auch jetzt wieder die Holländer das Meer durch die von ihnen selbst durchstochenen Dämme hereinfluten. Von dieser Zeit her stammt die Redensart „Holland in Not."

Der Fern-Lenkballon.

Der bekannte Ingenieur Perry hat ein lenkbares Luftschiff konstruiert, das ohne jede Bemannung fährt und von ferne her durch die nicht wahrnehmbaren elektrischen Wellen der drahtlosen Telegraphie dirigiert wird.

Als zuerst die Telegraphie ohne Draht bekannt wurde, glaubten viele noch nicht an die Möglichkeit einer praktischen Verwendung derselben. Es war ja auch etwas ganz Neues und Außergewöhnliches, was da erfunden war. Zwei Apparate, die sich an verschiedenen Orten befanden, garnicht irgendwie durch Draht oder ähnliches verbunden waren, standen miteinander in unsichtbarer Verbindung. Die geheimnisvollen Kräfte waren in diesem Falle elektrische Wellen, die sich mit der Schnelligkeit des Lichtes von der Aussendestation nach allen Richtungen hin ausbreiten.

Der Ingenieur Perry hat es sich nun zur Aufgabe gemacht, durch diese Wellen praktische Arbeit übertragen oder in der Ferne ausführen zu lassen und er hat auf diesem Gebiete der „Telemechanik", wie dem sich unter anderen auch Tesla beschäftigt, große Erfolge erzielt. Zuerst gelang es ihm, in der Ferne befindliche elektrische Lampen zu entzünden und auszulöschen, Revolver abzuschießen, Seeminen zur Explosion zu bringen. Dann konstruierte er ein elektromotorisches Boot, das er vom Ufer aus in Fahrt setzte, kreuz und quer und zurück über den See lenkte und auf dem er Schüsse entladen konnte. Alles dies gelang tadellos ohne Versager.

In neuester Zeit ist es ihm gelungen, diese Fernkräfte auf einen frei in der Luft schwebenden Ballon zu übertragen. Er konstruierte ein richtiggehendes lenkbares Luftschiff nach dem System Parseval, das er von einer beliebigen Stelle der festen Erde aus horizontal und vertikal nach jeder Richtung hin lenken und aus dem er sogar Bomben abwerfen kann, ohne in irgend einer greifbaren Verbindung mit dem Luftschiff zu sein.

Der technische Kern dieser Erfindung, die sehr komplizierte Anordnung elektrischer Schaltungen, Apparate usw., ist jedem verständlich, der mit den Einrichtungen der drahtlosen Telegraphie vertraut ist. Herr Perry hat einen Versuchsballon fertiggestellt, der ca. 5 Meter Länge und 2 Meter im Durchmesser hat, und in geschlossenen Räumen vorgeführt wird.

Das fahrtbereite Luftschiff wird soeben ausbalanziert, das heißt mit der Luft in Gleichgewicht gebracht. Dann begibt sich Herr Perry zu der danebenstehenden Sendestation, einem Tisch mit einigen Apparaten und mehreren Hebeln darauf. Jetzt ein Hebeldruck, und die ausgestrahlte, unsichtbare Kraft setzt den Propeller des Luftschiffes in sausende Bewegung, welche den Ballon nach vorwärts zieht. Nach einiger Zeit wieder eine Hebelbewegung und das Luftschiff wendet in elegantem Bogen, nach dem Willen des Führers, bis es auf ein bestimmtes Signal die Bomben, diesmal nur Papierschnitzel, fallen läßt. Ein weiterer Hebeldruck und der Lenkballon steigt, um ganz nach den Befehlen des fernstehenden Lenkers zu diesem zurückzukehren.

Diese Erfindung ist der erste Schritt des Weges, auf Kriegsfahrzeugen den Menschen durch die Maschine zu ersetzen, also regelrechte automatische Kriegsmaschinen zu bauen. Für phantastische Köpfe ergeben sich danach schon Visionen von selbstbeweglichen Maschinengewehren, Geschützbatterien, fahrbaren Panzerungstürmen mit selbstfeuernden Breitseiten und von ganzen Flotten Torpedos und bombenwerfender Luftfahrzeuge, die sämtlich unbemannt, von einer fernen Elektrizitätszentrale aus in Bewegung gesetzt und dirigiert werden.

Ich weiß, dies ist vorausgegriffen. Aber man sollte trotzdem den Experimenten des Ingenieurs Perry im Olympia-Theater die erforderliche Aufmerksamkeit zuwenden.

Unterhaltungsblatt.

Tägliche Gratisbeilage zum Dortmunder General-Anzeiger.

Nr. 295. Sonntag, 26. Oktober 1913.

War einst ein Prinzeßchen.

2 Roman von Erich Ebenstein. (Nachdruck verboten.)

Zwei Minuten später wurde es im ganzen Schloß lebendig. Wieder klang die tiefe Baßstimme durchs Haus, diesmal noch dröhnender als zuvor.

„Sybill! Wieselchen! Leute! Herbei, herbei! Er ist da, der Gisbert, der Teufelsjunge! Heute schon statt morgen! Ueberrascht hat er uns!"

Es dauerte lange, ehe sich die Wogen der Erregung einigermaßen gelegt hatten. Tante Sybillens Freudentränen getrocknet, die Hausleute — dem Heimgekehrten fast alle schon von Kindesbeinen an bekannt — begrüßt waren und Gisbert Trotz v. Trotzenstein zwischen Onkel und Tante auf der Schloßterrasse saß.

„Schön ist's nicht, daß Du uns den Spaß verdorben hast, Junge," grollte der Baron, seinen weißen borstigen Schnurrbart streichend und den Nessen aus den grauen tiefliegenden Augen scharf anblitzend.

„Haben Dir alles mögliche zugedacht gehabt: Fahnen, Glockengeläute, Triumphbogen —"

„Hat mir schon Philippus vorwurfsvoll zu Gemüt geführt, Onkelchen. Aber was hilft's — die Sehnsucht war eben zu stark. Und d. ich einen Tag früher abkommen konnte von Wien, so fuhr ich eben schnurstracks her. Nicht mal meine Junggesellenbude in Tribusweiler habe ich aufgesucht."

„Na, ist ja schön von Dir, das. Freut mich, daß Du ein bißchen an uns alten Leuten hängst! Bist uns ja auch lieb wie ein Sohn, Gisbert . . . Siehste," er lächelte verlegen, „das macht, weil Du Deiner Mutter nachschlägst. Rodenbachsches Blut! Mit dem Alfred können wir beide, Sybille und ich, nie so recht warm werden. Weiß Gott, woran's liegt. Als Offizier und auch sonst ist er ja tüchtig — der General v. Werner lobt ihn in jeder Beziehung —, aber ich meine immer, es ist die Aehnlichkeit mit Eurem Vater, die mich stört. Mußt's nicht übelnehmen, er sieht halt dem seligen Trotz v. Trotzenstein, der meine Base an den Bettelstab gebracht hat, äußerlich zu ähnlich. Na, Schwamm drüber," fuhr er lebhaft fort, als er bemerkte, daß Gisberts offene Züge ein Schatten überflog. „Erzähle uns lieber, was Du so ewig lange in Wien getan hast. Meines Wissens hast Du doch weder Bekannte noch Verwandte dort."

„Das ist eine lange Geschichte und kommt später, Onkel Dano," versetzte Gisbert hastig und errötete. „Erst will ich Euch von Aegypten erzählen."

„Ja, natürlich," mischte sich Tante Sybille ein, deren gutes altes Gesicht vor Glückseligkeit strahlte. „Du läßt ihn auch gar nicht zu Worte kommen, Dano! Erst müssen wir doch hören, ob er sich wirklich ganz erholt hat."

„Brauche ich nicht, sehe es ja. Großartig hat er sich erholt! Ein junger Hüne ist er geworden, wie er es damals war, als er von der Akademie mit den ersten Epauletten heimkam. Hat alles draußen gelassen: schwache Lunge, Herz, Leber, Nerven und wie das Teufelszeug alles heißt. Der alte Doktor in Tribusweiler hatte doch recht, als er meinte, der Junge sei kerngesund, nur anspannen müsse er jetzt mal nach der Kriegsschule. Bücher weg — Seelust atmen! Insofern war der Sturz von dem Gaul eigentlich ein Glück."

„Hattest Du angenehmen Verkehr, Junge?" fragte Tante Sybille. „War Dir's nicht oft ein bißchen bang draußen in der Fremde — bei Trabern und Türken?"

Gisbert lachte.

„Nein, Tantchen. Mit denen kam ich gar nicht viel in Berührung. Die Europäer bilden dort eine sehr nette Ansiedlung, die fest zusammenhält. Ein Freund gab mir eine Empfehlung mit an das Haus Hammerstein. Herr Hammerstein war Großkaufmann und befleidete nebenbei als Ehrenamt einen Konsulsposten. Dort habe ich schöne Tage verlebt!" Er errötete leicht und blickte still lächelnd vor sich hin.

„Hm — Jude natürlich?" warf der Baron ein.

„Nein. Die angesehensten Leute verkehrten dort und genossen eine wahrhaft fürstliche Gastfreundschaft in dem schönen weißen Haus am Nil mit seinem feenhaften Garten. Du kannst Dir kaum einen Begriff machen von dem märchenhaften Prunk, der einen dort umgab . . . Immer Feste, Ausflüge — das Haus voll reizender Menschen! In dieser Art kann man eben nur im Orient leben, wo jedermann immer Zeit hat und für jeden kaum gedachten Wunsch auch schon ein Diener bereit steht."

„Da kommt es Dir in Rodenbach wohl jetzt ganz armselig vor?" seufzte die Baronesse.

„Tantchen! Rodenbach ist doch meine Heimat und etwas, das man wiederum dort nicht kennt: ein echtes deutsches Daheim! Was das heißt, lernt man erst in der Fremde schätzen und verstehen."

„Na, dann ist's ja gut. Hast also viel gesehen und mitgemacht dort?"

„So ziemlich alles, was es dort gibt. Stelle Dir einen Ruedl Menschen — meist junge genußfreudige — vor, die fortwährend unterwegs sind, um Sport zu treiben, Dampferfahrten, Gartenfeste,

Euren Segen dazu erbeten hatte. Ihr habt Elternstelle an mir vertreten —"

„Und darum verlobst Du Dich jetzt hinter unserem Rücken mit irgendeiner uns ganz unbekannten Person, die Lolo heißt, wie ein — Papagei!" unterbrach ihn Rodenbach, der dunkelrot geworden war, heftig. „Sehr liebevoll! Zeugt von rührender Anhänglichkeit, das muß ich sagen! Ist wohl eine Sängerin oder so was, Deine Lolo? He?"

„Nein," antwortete Gisbert, dem das Blut gleichfalls ins Gesicht stieg, kurz, „sie ist die Tochter des verstorbenen Konsul Hammerstein, in dessen Haus ich, wie erwähnt, viel verkehrte."

3. Kapitel.

Eine schwüle Pause trat ein. Der alte Rodenbach mußte sich offenbar die Tatsache erst im Kopf zurecht legen. Sybille, die ihren Bruder nur zu gut kannte, zitterte bereits innerlich vor Angst, denn sie wußte, daß dieser eigenmächtige Schritt Gisberts, der nebenbei alle Wünsche Rodenbachs in Bezug auf Gerda von Werner durchkreuzte, von vornherein Widerspruch erregen würde . . . mochte Fräulein Hammerstein nun ein Engel oder was sonst immer sein.

„Laß Gisbert doch vor allem ausführlich erzählen, wie alles kam," suchte sie nun zu begütigen. „Erzähle, lieber Gisbert. Du sagtest vorhin, der Konsul sei schon gestorben, und doch erwähntest Du, daß Du bei dem Vater Deiner Braut um sie angehalten hast —?"

„Ja. Er starb eine Viertelstunde später, nachdem ich mich mit seiner Tochter verlobte. Es war bei einem Gartenfest, das er seinen Freunden als Abschied gab, denn es war bestimmt, daß er mit Lolo am nächsten Morgen nach Port Said — wohin ich beide begleiten wollte — abreisen sollte. Hammerstein hatte dort Geschäfte. Nachher beabsichtigte er, mit Lolo nach Wien zu reisen, wo er Verwandte besitzt. Wir wollten die Ueberfahrt natürlich gemeinsam machen."

„Da warst Du wohl schon lange in sie verliebt?" warf Sybille ein.

„Verliebt ist eigentlich gar nicht der richtige Ausdruck für mein Gefühl, Tantchen. Ich liebe Lolo so tief und innig, wie man etwa das Licht oder die Luft liebt — als etwas zum Leben Notwendiges. Und dieses Gefühl, das mich schon in den ersten Tagen unserer Bekanntschaft packte, wuchs, al sich mehr und mehr erkannte, daß unter der glänzenden Außenseite seine Fülle seltener Charaktereigenschaften verborgen lag, — eine Seele, so reich und rein und wahrhaftig, wie ich sie nie bisher bei einer anderen Frau beobachtet habe."

Onkel Daniel verzog spöttisch die Lippen. Sybille fragte rasch: „Sie ist wohl sehr schön? Ist sie groß? Blond oder schwarz?"

„Zierlich wie ein Püppchen mit großen grauen sehr ausdrucksvollen Augen und prächtigem blauschwarzen Haar."

„Ja. Eigentlich war es gar nicht meine Absicht. Ich wollte mich erst mit Euch beraten . . ."

„Das heißt, es gibt doch einen Haken an der Sache?" bemerkte Rodenbach mißtrauisch. „Sonst hättest Du wohl kaum an uns gedacht."

„Es gab einen. Nämlich den, daß Lolo, die in fast fürstlichem Luxus aufgewachsen war und in Kairo nur „Prinzeßchen Hammerstein" genannt wurde, so ungeheuer viel hätte aufgeben müssen als meine Frau, daß es mir vermessen erschien, ihr dies auch nur in Gedanken zuzumuten. Aber dann — an jenem Abend — las ich in ihren Augen, daß auch sie mich liebe und das brachte mich um alle Besinnung. Die Flammen der Liebe schlugen über uns zusammen, und da erst erkannte ich, daß auch sie ohne mich nicht mehr hätte leben können."

„Unsinn! Das bilden sich alle Verliebten ein. Was sagte denn der Alte dazu?"

„Er schien sehr glücklich und gab seine Einwilligung in der herzlichsten Weise. „Machen Sie sie glücklich!" das war das letzte Wort, das ich aus seinem Munde hörte. Dann . . ." — ein Schatten flog über Gisberts Züge — „dann kam eine schreckliche Stunde," schloß er leise. Und als sein Onkel ihn fragend anblickte, erzählte er in kurzen Worten den Tod des Konsuls.

Rodenbach hörte stumm zu. Gisbert aber fuhr fort: „Dieser Tod Hammersteins raubte Lolo leider nicht nur den Vater, sondern auch sonst so ziemlich alles, was sie im Leben besaß. Man munkelte schon früher von Verlusten und geschäftlichen Schwierigkeiten und brachte nun seinen Tod damit in Zusammenhang."

„Das heißt — er fiel wohl nicht zufällig von der hohen Mauer, sondern stürzte sich hinab?"

„Viele glauben es. Ich bin zu wenig unterrichtet, um da ein Urteil fällen zu können. Sicher ist, daß Hammerstein nach Wien wollte, um Gelder aufzutreiben, mit denen er sich vielleicht noch hätte retten können. Ich persönlich bin sogar überzeugt, daß ihm das bei seinen Fähigkeiten sicher gelungen wäre, und daß, wenn er wirklich Selbstmord beging, es nur in einem Augenblick vorübergehender Mutlosigkeit und Schwäche geschehen sein könnte."

„Na, so viel steht also fest, daß er ein Bankrotteur und Selbstmörder war!" versetzte Rodenbach fast befriedigt. „Mir schwante gleich so etwas. Die Tochter ist mithin jetzt eine Bettlerin, die nicht mal einen reinen Namen mitbringt. Oder blieb ihr etwas?"

„Nein. Mit Hammersteins Tod brach natürlich alles zusammen. Ich bemühte mich zwar in Wien bei ihren wohlhabenden Verwandten dahin zu wirken, daß die Abwicklung der Geschäfte wenigstens den völligen Zusammenbruch vermeide, aber —"

„Sie waren natürlich nicht so dumm, ihr gutes Geld an eine verlorene Sache zu wagen!"

Moderne Leihbibliothek.

Katalog Preis 30 Pfennig.

Nach auswärts für 40 Pfennig franko.

C. L. Krüger, G. m. b. H.

Westenhellweg 9. Dortmund. Krüger-Passage.

„Sie sind hochmütige Geldprotzen, die nicht einmal „zu Hause" waren, als Lolo sie aufsuchte," sagte Gisbert finster.

Rodenbach brach plötzlich in lautes Lachen aus.

Gisbert sah ihn verletzt an. „Kommt Dir diese traurige Sache so spaßhaft vor, Onkel Daniel?"

„Nein. Aber Deine Leichtgläubigkeit! Daß Du nicht merkst, wie der Hase läuft. Es ist doch so klar, daß der Alte nur wartete, bis Dich die Tochter nach allen Regeln der Kunst ins Netz gelockt hatte, sagte dann noch strahlend Ja und Amen und machte Schluß. Ein Blinder müßte das merken! Und Du —"

„Onkel Daniel! Ich verbiete Dir . . ."

„Bah, Du hast mir gar nichts zu verbieten! Aber ich verbiete Dir diese wahnsinnige Heirat mit der Bettelprinzessin! Niemals — hörst Du — niemals gebe ich dazu meine Einwilligung!"

„Das täte mir sehr leid, denn es würde uns trennen. Ich liebe Lolo und sie hat mein Wort. Daran ist nichts mehr zu ändern."

„Oho! Und wenn ich Dir sage, daß es uns wirklich trennen würde — ganz und für immer?"

Gisbert war bleich geworden.

„Könntest Du wirklich so hart und ungerecht sein, dann — müßte ich es eben hinnehmen, denn hier gilt es doch keine Laune von mir, sondern mein Lebensglück!"

Rodenbach war aufgestanden und stapfte erregt im Gemach auf und ab.

„Ungerecht! Ich bin niemals ungerecht! Aber ich habe Grundsätze, von denen ich nicht abgehe, und Erfahrung — die Dir fehlt! Mag das Mädchen sein wie es will, das eine steht fest, daß ihr Vater ein Bankrotteur war und sie selbst als Millionärin erzogen ist. Es ist ganz ausgeschlossen, daß sie je sparsam oder häuslich sein kann, und so muß sie unter allen Umständen eines Mannes Unglück werden, außer — er ist Millionär, und das bist Du ja nicht!"

„Nein. Aber sie wird lernen, was ihr fehlt —"

„Lächerlich! Komme mir nicht mit solchem Unsinn. Ich will Dir etwas sagen. Sie hat Dein Wort —. Gut, das kaufe ich ihr ab, das heißt, ich sorge irgendwie für sie, daß sie nicht Not zu leiden braucht . . ."

„Onkel!" Gisbert sprang empört auf. „Das kann Dein Ernst nicht sein! Wofür hältst Du Lolo?"

„Für das, was sie ist: eine schlau berechnende Person. Na, erdolche mich nur nicht mit Deinen Blicken! An dieser Ansicht ändert Du nichts. Und besteht Du auf Deiner Narrheit, dann ist das Tischtuch zwischen uns zerschnitten für immer! Von mir hast Du dann nicht die geringste Hilfe zu erwarten, weder jetzt noch später. Nicht einmal Deine bisherige Zulage zahle ich Dir weiter. Wie Du sie dann heiraten willst als Kavallerieoffizier —"

„Ich habe auf Deine Hilfe auch nicht gerechnet!" unterbrach ihn Gisbert stürmisch. „Selbstverständlich nehme ich den Abschied. Ich habe in Wien bei einem alten Freund unserer Familie, Baron Korab, bereits die nötigen Schritte getan."

„Sehr gut! Ein Trotzenstein Postbeamter oder Schreiber bei einem Rechtsanwalt! Na, wie Du willst. Wo ist denn Deine verführerische Lolo jetzt?"

„In Graz bei einer Tante. Dort mag ich sie nicht lange lassen' — die Frau ist selbst in beschränkten Verhältnissen, da sie von ihrer Gage als Schauspielerin leben muß."

„Schauspielerin? Großartig! Die beste Schule! Da kann sie ja noch zulernen, was ihr etwa fehlt!"

Gisbert trat dicht an Rodenbach heran. Beide Männer maßen sich funkelnden Auges. Schmerz und zornige Erbitterung entstellte ihre Züge.

„Onkel," stieß Gisbert hervor, „treibe mich nicht zum Aeußersten — ich bin Dir viel Dank schuldig und möchte nicht . . ."

„Was heißt zum Aeußersten? Du bist ja schon entschlossen, es zu tun, indem Du diese Bettelditne heiraten willst! Ich sehe nun klar, wie sehr ich mich in Dir getäuscht habe, als ich annahm, Du gerietest Deiner Mutter nach! Die Rodenbachs haben immer eine Abneigung gegen jede Art von Glücksspiel gehabt, und ihr Wahlspruch lautete von altersher: Emport! — Die Trotzensteins freilich, — Dein Vater vor allen —"

„Laß meinen Vater endlich aus dem Spiel!" fuhr Gisbert empor und stand drohend vor dem wohl um einen Kopf kleineren Onkel. „Immer wieder zieht Du gegen ihn los, ohne zu denken, daß er, der Tote, sich nicht mehr verteidigen kann!"

„Würde ihm auch kaum gelingen — dem Spieler und Schuldenmacher, der es schließlich genau so weit brachte, wie Dein Hammerstein," sagte Rodenbach mit kalter Halsstarrigkeit. „Von daher hast du gewiß auch diese Neigung zum Hinabsteigen, diese überaus duldsame Auffassung . . . von Selbstmorden als Schlußstein eines toll verjubelten Lebens. In fest vorgezeichneten Bahnen wärest Du wohl der ehrenfeste anständige Mensch geblieben, zu dem Dich die Erziehung trotzdem machte. Jetzt, wo Du Dir ein Weib erwählt hast, das Dich hinabziehen wird in weit tiefere Kreise — jetzt gib acht, daß das ererbte Blut nicht wider Dich aufsteht und Dich an einen Abgrund treibt!" (Forts. folgt.)

Der Flieger Pegoud.

Ueber die Schleifenflüge des Fliegers Pegoud, der kürzlich in Wien seine beispiellosen Leistungen vorführte, erhalten wir von einem Freund unseres Blattes einen Bericht, dem wir folgendes entnehmen:

Es ist im allgemeinen gewiß müßig, Zukunftsmusik zu spielen, aber man darf von Tatsachen sprechen, welche vor der Tür zu stehen scheinen: Nur der große Unternehmungsgeist scheint zu fehlen, um dem Publikum im Falle des Bedarfes blitzgeschwinde Kurierflüge in die Ferne zu ermöglichen, wenn sichere Piloten, nicht zu hohe Pässe und halbwegs günstiges Wetter vorhanden sind. Garros ist in acht Stunden über das Mittelmeer geflogen, in einem Viertel der Fahrtzeit zur See, Elsner flog zweimal über den Triglav. Das sind Erfolge, an denen unser hastender Zeitgeist nicht lange ohne Nutzen und Folgen vorübergehen wird, zumal jetzt Pegouds Propagandaflüge für die unbedingte Sicherheit der Flugmaschine das Vertrauen zur Aviatik besonders stärken müssen.

Die Witterungsverhältnisse waren gestern ungünstig. Bei seinem tiefen Rundfluge — ein moderner Umzug der Kämpfer in der Arena — sah jedoch Pegoud die kolossale Menschenmenge, die gespannt seine besten Leistungen erwartete. Das spornte seinen Ehrgeiz an, der bei ihm sehr groß ist, wie bei allen, die plötzlich aus der Verborgenheit zum Glanz des Ruhmes emporsteigen.

So wollte er den Wienern die in Rekordscharen nach Aspern herausgekommen waren, den Gipfel seines Könnens zeigen. Manche Erfahrene zweifelten, ob dies möglich sein werde, denn beim Ausprobieren ging der Motor nicht so tadellos als er sollte, und nach der ersten Landung wurde denn auch eine verrußte Zündkerze als Ursache der Störung entdeckt. Auch das brachte Pegoud nicht aus der Ruhe. Er wollte das Publikum nicht warten lassen und ließ sich rasch von seinem treuen Mechaniker anschnallen, der diesmal noch langsamer und sorgfältiger zu Werke ging, als wüßte er, was sein Herr vorhabe. Langsam ging es nun zur Höhe, und es schien, als wollte der Pilot vor allem die Sicherheit des gewöhnlichen Fahrens in normalem Flug und in allen Seitenlagen zeigen. Er wendete fast an Ort und Stelle, indem er den einen Flügel ganz tief herabsenkte und den ganzen Apparat wie um einen Pflock herumschwenkte. Dann schaukelte er in einem aufregenden Scherz wie man mit einem Kahn schaukelte und die Tragflächen sanken nacheinander nach rechts und links. Nun folgte das Repertoire der Sturzflüge, welche bei jedem andern Piloten bisher nur Absturzflüge gewesen sind.

Bald stand das Schraubenende senkrecht nach unten in der Luft, bald das Steuerende, dann wieder ragten der Rumpf des Piloten und die Räder wagrecht in die Luft und die Tragflächen bildeten eine glänzende senkrechte Mauer im Aether, ohne Halt und Fundament, als den Willen und die Ruhe ihres Herrn. Alle diese Stürze endeten etwa hundert Meter tiefer mit einem kurzen Ruck der Maschine, die wieder in die normale Lage überging und von deren wiedereingeschalteten Motor die weißblauen Benzinschwaden wegflogen wie der Rauch von einem Siegesfeuer. In unerhörter Kühnheit, das heißt in

unglaublicher Nähe des drohenden Erdbodens

ließ nun Pegoud die nächsten seiner Künste spielen, zeigte die Umstürze, die zugleich ein Umsturz in der Aviatik sind.

Zuerst der charakteristische völlige Stillstand des Apparates, bei welchem unter der tausendköpfigen Menge eine solche Ruhe eintritt, daß man aus weiter Ferne den Ton einer Automobilhuppe vernimmt, dann ein jäher, steiler Abstürz, ein Riß in die Höhe und nun das Unglaubliche: die breit auf den Rücken aufschlagende Maschine, die nicht abstürzt, sondern einige Meter weiterfliegt und mit Bogen nach unten wieder glatte Fahrt gewinnt, wobei sie abzuschmellen schoint wie ein vom Bogen abgeschossener Pfeil. Wieder ein paar Sekunden aufwärts zur Höhe, wieder der Absturz und das Ueberschlagen. So rasch folgen die Dinge einander, daß rings herum das Publikum laut mitzählt: Eins — zwei — drei — vier . Das Ganze macht den Eindruck, als ob ein unsichtbarer Gigant die schwere Maschine da oben immer wieder umwirft und hinabzuschleudern droht, während das Menschlein auf dem Pilotensitze sich immer wieder rettet. Wie von einem Alp befreit, atmet alles auf, als man an den tiefgehenden Spiralen sieht, daß Pegoud wieder der Wiese zustrebt. Bis in den letzten Winkel der Zuschauerräume ruft das Schwenken der Tücher und Hüte den Eindruck einer Brandung hervor und die Beifallsrufe brausen wie das Meer, als der Pilot sanft und mit unmerklicher Bewegung zur Erde kommt.

Kino- und andere Kameras illustrieren den Ruhm des Helden, während die Monteure der verdorbenen Zünderze zusetzen. Wie alles wieder zu einem zweiten Fluge bereit ist, glaubt man nur mehr eine Wiederholung der bisherigen Leistungen sehen zu können, die unübertrefflich scheinen. Diesmal läßt Pegoud eine geraume Weile auf seine Arbeit warten. Höher geht es und höher, als gelte es einen Wettbewerb im Steigen. Manchmal erscheint der Apparat verkürzt, und man meint, daß der Aviatiker sich wieder zu einem seiner Sturzflüge anschickt. Diese Erscheinung ist aber nur auf den plötzlichen „Sprung nach oben" zurückzuführen, mit welchem die Vierlotapparate zur Höhe streben. Der Apparat steht schließlich in etwa

1200 Meter Höhe

über den Feldern zwischen Aspern und Groß-Engersdorf. Da oben, in einer Flut von Sonnenglanz, setzt der Kühne unter einem lauten Aufschrei der Masse zu seiner größten Kühnheit an. Winzig kurz erscheint sein Sturzflug, da wirft Pegoud wieder den Apparat auf den Rücken, mit den Rädern nach oben, macht aber nicht wieder den Bogen nach unten in die Gerade, sondern bleibt mit dem Kopfe nach unten hängen, und geht so auf der Oberseite der Tragflächen im Gleitfluge und Spiralen mit sicherer Richtung über das Flugfeld wieder zurück, ehe er die Maschine wieder wendet. Genau hundert Sekunden hat diese Fahrt gedauert.

Das ist ein verschwindender Zeitraum im gewöhnlichen Leben, aber die hundert Sekunden gingen mit dem Fluß von Blei an den Zuschauern vorüber, als Pegoud an den Füßen zwischen Himmel und Erde hing und man doch nicht wissen konnte, ob ein jähes Eindringen des Blutes ins Gehirn oder ein Bruch im Holz der Tragflächen diesmal das Ende herbeiführen könnte. Mit aller der Sicherheit, welche seine Produktionen so beruhigend begleitet, richtet sich jedoch Pegoud zum Schluß wieder auf, als er etwa auf die Hälfte der erreichten Höhe wieder herabgeglitten war und ging gleich wieder aufwärts, um den Anlauf zu weiteren Meisterleistungen zu nehmen. Es war ein grandioser und überaus packender Anblick gewesen, einen Menschen in dieser gewaltigen Höhe ein solches Spiel mit einer Flugmaschine treiben zu sehen, aber Pegoud ließ dem Gemüt seiner Gäste keine Zeit, wieder in die normale Lage zu kommen. Ohne jede Pause ließ er nun seine senkrechten Schleifen einander folgen, im Zeitraum von kaum drei Minuten überschlug sich sein Apparat sechsmal nacheinander, das letztemal kaum dreihundert Meter vom Erdboden entfernt. Noch einige wilde Sturzflüge nach unten, immer kühnere Seitenstellungen und schließlich ein sanftes Ableiten in einer Spirale von winzigem Durchmesser, dann ein genauer Flug zur Tribüne der Sportkommissionäre. Der Tag der Schönheit, der Erregung, der Revolution in der Aviatik war vorüber.

Auf der Rückenlehne eines Automobils sitzend, wurde Pegoud noch einmal an den Massen der Zuschauer vorübergeführt, die ihn enthusiastisch feierten. Sie hatten das ganz richtige Gefühl, daß dieser Mann ein Wagnis nicht zuerst und vorerst um Geld unternommen habe, von dem ihm nur ein Teil zufällt, und das in keinem Verhältnis steht zu seiner Leistung und Gefahr. Sondern Pegoud hat

„mit Sprung aufwärts"

ein großes technisches Problem seinem Ziele näher gebracht, dessen endgültige Lösung der ganzen Menschheit zugute kommen wird und dessen letzte Forderung nichts anderes ist als die Sicherheit. Die Kühnheiten von Chevillard und Garros werden heute schon von einer ganzen Reihe von Piloten nachgeahmt, und wenn die Leistungen Pegouds auch von niemand andern versucht werden und versucht werden sollen, so werden sie doch durch ihr Beispiel von dem Gefahrmoment aus der Aviatik entfernen, das im persönlichen Gefühl der Unsicherheit bei den Piloten liegt.

Pegoud hat aus den neuen Theorien neue, große Taten gemacht. Seine Wildheit und Kühnheit eigentlich nur gezeigt, wie zahm die Aviatik ist, wenn sie mit den richtigen Mitteln und den richtigen Nerven betrieben wird. Dieses Bewußtsein nahmen die Massen durch die Sonnenlandschaft in das schönheitstrahlende Wien mit zurück, in ihrer Stärke selbst ein grandioses Schauspiel, welche durch ihre Sympathien die Aviatik vorwärtsträgt.

J. Uprimny.

Wetteraberglaube.

Es gibt wohl kaum ein wissenschaftliches Gebiet, auf dem seit jeher der Aberglaube so üppig geblüht hat, wie auf dem der Wetterkunde. Es mag das allerdings darin seinen Grund haben, daß die Witterungserscheinungen den ältesten Urmenschen bereits als sichtbare, freilich unbegreifliche Aeußerungen einer höheren Gewalt erschienen sind, die nach ihren primitiven Begriffen nicht gedeutet werden konnten. So lag es nahe, daß sich seit den ältesten Zeiten hier der Aberglaube einnistete, und daß es trotz allen Fortschritten der exakten Wissenschaften bis zum heutigen Tage nicht gelungen ist, den Volksaberglauben, soweit er sich an das Wetter knüpft, zugunsten einer verständigen Naturbeobachtung zu bannen. In einem Vortrag, den der Direktor des Königlich Preußischen Meteorologischen Instituts, Prof. Dr. G. Hellmann, in der Berliner Urania hielt, gab der bekannte Gelehrte einen fesselnden Ueberblick über alle die verschiedenartigen Formen des Wetteraberglaubens, in denen die Menschheit vom grauen Altertum bis in unsere Tage hinein befangen gewesen ist. Man weiß, daß die Römer die Witterungserscheinungen mit den Gottheiten in Verbindung brachten; Jupiter Pluvius wird ja noch heute bei uns scherzhafterweise beschworen. Mit der Ausbreitung des Christentums knüpfte sich der Wetteraberglaube an die Heiligen des Kalenders. Man schob ihnen die Verantwortung für gute und böse Witterungsvorgänge zu; die bekanntesten unter diesen Kalendermännern sind heute die „Eisheiligen", an die nicht nur unsere Landbevölkerung noch glaubt. Es sind, wie man weiß, die Tage vom 11. bis 14. Mai, die Tage Mamertus, Pancratius, Servatius und Bonifacius, die nach einem unausrottbaren Glauben einen Rückfall in den Winter bringen sollen. Solchen Anschauungen liegt freilich eine gewisse Erfahrung zugrunde; nur sind es nicht gerade die genannten drei oder vier Tage, die uns im Mai mit Frösten bedrohen. Kälterückfälle im Frühling stellen sich eben jederzeit ein, im einen Jahre früher, im anderen später. Uebrigens sind seit der Einführung des Gregorianischen Kalenders im Jahre 1583 die Tage gegen den früheren Julianischen Kalender um zehn Tage verschoben; schon aus diesem Grunde ließe sich der Glaube an eine besondere Tücke der Eisheiligen nicht mehr aufrecht erhalten. Hatte sich doch auch damals beim Volke ein heftiger Widerstand gegen die Einführung des neuen Kalenders hauptsächlich aus dem Grunde geltend gemacht, weil man unter dem neuen Kalender mit den verschiedenen Wetterheiligen in Differenzen zu kommen fürchtete. Dem Brauch, Witterungserscheinungen an bestimmte Kalendertage zu binden, mußte bis in die Neuzeit hinein von gelehrten Körperschaften Rechnung getragen werden. So war selbst die preußische Akademie der Wissenschaften, die bis zum Beginn des 19. Jahrhunderts das alleinige Kalenderregal im Staate besaß, genötigt, in die von ihr herausgegebenen Kalender Wettervoraussagen aufzunehmen, obwohl sie längst von dem Widersinn dieser Uebung überzeugt war. Als man im Jahre 1779 endlich beschlossen hatte, mit diesem Brauch zu brechen, da stellte sich heraus, daß der Absatz der Kalender ganz gewaltig zurückging, und vom darauffolgenden Jahre an mußten aus geschäftlichen Rücksichten die Wetterprognosen wieder aufgenommen werden. Die Käufer verlangten sie eben.

Eine andere Form des Wetteraberglaubens kam schon im alten Babylon durch die Astrometeorologen auf, die den Verlauf der Witterung im einzelnen an bestimmten Planetenkonstellationen knüpften. Dieses astrologische System ist uns durch den bedeutendsten Astronomen des Altertums, den Alexandriner Claudius Ptolemäus überliefert worden. Bemerkenswerterweise hatten sich die Griechen, diese ausgezeichneten Naturbeobachter, von dem Aberglauben der Astrometeorologie ferngehalten. Auch der so viel genannte hundertjährige Kalender ist nichts als der in ein System gebrachte astrometeorologische Unsinn. Uebrigens sind über seine wahre Natur meist völlig falsche Ansichten verbreitet. Er ist nicht etwa auf ein ganzes Jahrhundert im voraus berechnet, sondern er basiert auf einem astrologischen System, das der Abt von Kloster Lauchheim bei Kulmbach, Moritz Knauer, im letzten Drittel des 17. Jahrhunderts aufgestellt hatte. Dieser Abt beobachtete 29 Jahre lang die Witterungserscheinungen, war aber völlig vom Geiste astrologischer Anschauungen befangen und nahm an, daß alljährlich einer der Planeten das Wetter „regiere". Er leitete aus seinen Wahrnehmungen ein System der Wettervoraussage ab, das er jedoch nicht veröffentlichte. Dieses System kam dem Erfurter Arzt Christoph von Hellwig, einem Vielschreiber, in die Hände, und dieser gab nun auf Grund des Knauerschen Manuskripts einen Kalender heraus, in dem er für hundert Jahre das Wetter „vorausberechnet" hatte. Uebrigens hatte Hellwig sehr viel Eigenes hinzugefügt, und als 1704 das Knauersche Originalmanuskript wiedergefunden worden war, fabrizierte man auch nach diesem einen hundertjährigen Kalender, sodaß es also deren zweie gab. Von diesem Knauerschen Kalender, der heute allerdings wohl nicht mehr aufgelegt werden dürfte, sind bis zum Jahre 1862 nicht weniger als 162 000 Exemplare gedruckt worden, ein Beweis, wie weit der Wetteraberglaube selbst im Zeitalter der naturwissenschaftlichen Aufklärung noch geht. Werden doch selbst heute in ungähligen Volkskalendern die Angaben des hundertjährigen Kalenders immer wieder zum Abdruck gebracht, ein Beweis dafür, wie wenig sich das Volk von den alten Formen des Aberglaubens freizumachen vermag.

Ein anderes Kapitel bildet der Glaube, daß man das Wetter „machen" oder mit irgend welchen irdischen Hilfsmitteln beeinflussen könne. Man hat hier zu unterscheiden, zwischen der Wetterabwehr und der Wettermacherei. So kannten Mittel zur Abwehr von Hagel schon die Griechen; auch im Mittelalter wurde versucht, durch die Veranstaltung von großem Lärm auf dem Felde Hagelwetter fernzuhalten. Das sog. Wetterleuchten hat sich in den deutschen Ostalpen bis zum heutigen Tage erhalten, obwohl es von Staatswegen schon seit hundert Jahren untersagt wird. Das in Italien und Spanien vor einigen Jahrzehnten in Aufnahme gekommene Hagelschießen hat sich bei genauerer wissenschaftlicher Beobachtung gleichfalls als völlig wirkungslos erwiesen, und nicht anders ist es mit dem Glauben, daß durch eine gewaltige Erschütterung der Luft, z. B. durch starke Kanonaden, Regen erzeugt werden könne. Sorgfältige Beobachtungen auf den norddeutschen Schießplätzen haben für diesen Glauben nicht den geringsten Anhaltspunkt geliefert. Die physikalischen Faktoren, die den Regenfall verursachen, sind ja auch ganz anderer Art und dem menschlichen Eingriff völlig entzogen. Der Glaube an solche Dinge wird freilich wohl in Jahrhunderten, allen Fortschritten der Wissenschaft und Volksaufklärung zum Trotz noch nicht verschwunden sein.

Mannigfaltiges.

— (Der Kaiser und das Hunsrücker Bäuerlein.) Bei der Parade der Veteranen und Kriegervereinler vor dem Kaiser bei der Einweihung des Denkmals des Jägers aus Kurpfalz hat sich nach der „Köln. Volksztg." folgende Episode zugetragen: Der Kaiser sprach einen biederen, mit dem Eisernen Kreuz geschmückten Bauern vom Hunsrück an und frug ihn, wo er gedient habe. Der Veteran, der anscheinend schwerhörig war, verstand den Kaiser nicht und meinte landläufig: „Bet". Auf die zweite Frage erfolgte dann die Antwort: „Was?" Erst als der schwerhörige Veteran aufgeklärt war, erwiderte er: „Ei, bei de Auguschta". (Er meinte das Koblenzer Garderegiment Kaiserin Augusta.) Der Kaiser, dem die Sache großen Spaß machte, frug den Veteran weiter, wo er den Orden her habe. Diesmal erwiderte der Brave in seinem Hunsrücker Deutsch: „Ei, vun Ihne."

— (Der Kronprinz und der Ortsgendarm.) In den Münchener Neuesten Nachrichten wird folgende lustige Geschichte erzählt: Es war zur Sommerszeit auf einem mecklenburgischen Rittergut. Nach einer fröhlichen Jagd, an der auch Kronprinz Friedrich Wilhelm teilnahm, ließ man die Jugend des Dorfes kommen und bewirtete sie. Der Kronprinz ließ einen großen Korb voll Orangen mitten in die Kinderschar stellen. Alles drängte sich heran, um möglichst viel von der köstlichen Frucht zu erhaschen. Da naht der Gendarm im Glanze seiner besten Uniform und mit dem blinkenden Helm auf dem Haupte. Hastig drängt er sich durch die Kinderschar, um zu verhindern, daß Seine Kaiserliche und Königliche Hoheit gar zu sehr bedrängt werden. Diese behördliche Einmischung war dem Kronprinzen aber gar nicht recht. Um seinem Mißvergnügen sichtbaren Ausdruck zu geben, griff er in den Korb, nahm eine große Orange heraus und drückte sie blitzschnell auf die in der Sonne glänzende Spitze der Pickelhaube des Herrn Gendarmen, der unter dem Hallo der Kinder und dem herzlichen Lachen des fürstlichen Beamtenbeleidigers mit seiner Orange auf dem Kopf den Schauplatz seiner vermeintlichen Heldentat verließ.

— Die Sammlung für das Begräbnis der „gestorbenen" Ehefrau. Eine Verhandlung vor einem Londoner Gerichtshofe brachte in diesen Tagen eine ergötzliche Geschichte zutage. Ein Arbeiter Hoskins mit Namen, war angeklagt, seinem früheren Arbeitgeber unter Vorspiegelung falscher Tatsachen 2.50 Mark aus der Tasche gelockt zu haben. Tränenden Auges war er eines Morgens zu ihm gekommen, und mit trauerumflorter Stimme und unter Schluchzen hatte er ihm geklagt, daß er am Morgen aufgewacht sei und seine vielgeliebte Frau neben sich im Bette tot vorgefunden habe. Daran knüpfte er ein Wehklagen, das Steine hätte erweichen machen können, und zum Schlusse gab er seine Absicht kund, seine Frau auf eigene Kosten zu beerdigen, damit die Beerdigung nicht der Gemeinde zur Last falle und so das Andenken der Toten etwa geschändet würde. Er selbst aber habe leider nicht Geld genug, und habe er aus diesem Grunde bei seinen Bekannten eine Subskriptionsliste herumgehen lassen, die er dann schließlich aus der Tasche zog und seinem Arbeitgeber unter die Nase hielt. Der sah einige Namen auf der Liste, gedachte dann auch des seinigen ein und drückte dem trauernden Witwer 2.50 Mark als seinen Beitrag in die Hand. Am nächsten Tage machte er sich zur Wohnung des Hoskins auf, um dort einmal noch dem Rechten zu sehen und dem Witwer noch einmal sein Beileid auszusprechen. Wer aber beschreibt sein Erstaunen, als ihm eine junge, blühende Frau die Türe öffnet und ihm auf seine Frage, ob er nicht Herr Hoskins sprechen könnte, die Antwort erteilte: „Herr Hoskins ist gerade nicht zu Hause. Aber ich bin seine Frau. Darf ich vielleicht etwas bestellen?" Der Arbeitgeber zog es vor die ihm gutdünkende Bestellung persönlich auf dem Polizeibureau zu machen.

— (Wie Blücher promovieren half.) Nach dem Tage von Ratkau war Blücher mit seinen beiden Söhnen auf Ehrenwort nach Hamburg entlassen. Er bat bei dem König dringend um baldige Auswechslung, die seinen Freunden Scharnhorst und Gotz schon zuteil geworden war, während York zu seiner Familie nach Mittenwalde zurückkehren durfte. Doch mußte er sich ein Vierteljahr gedulden. Die Erholung, die ihm nach den aufreibenden Wochen nottat, suchte er auf altgewohnten Wegen. Wenn des Abends in der Börsenhalle die Whistpartie ihre Ende hatte, ging es in den italienischen Keller, wo die „Oestern" bekannt wurden. Daß der Humor dabei nicht stockte, dafür sorgte außer ihm selbst ein neugewonnener Freund, der Leutnant von Eisenhart, den wir hinfort in seiner Umgebung sehen. Er hatte sich in Lübeck zu ihm gefunden und zuerst sein Wohlgefallen gefunden, als es ihm gelungen war, die weitfällige Landeskasse abzufangen. Hervorragender aber als seine militärischen erwiesen sich seine gesellschaftlichen Talente. Er war der geborene Vergnügungsmeister, Theaterdirektor, Gelegenheitsdichter und Witzbold, der mit jedem gern einen Schabernack anfing und an zahlreichen Höfen, namentlich den kleinen mitteldeutschen, eine sehr beliebte Person war. In Hamburg machte er sich auch dadurch besonders beliebt, daß er sich und dem immer geldarmen Blücher eine neue Geldquelle aufschloß. Die Sache ist wunderbar genug, um wiedererzählt zu werden. Durch Vermittlung des Fürsten von Rudolstadt hatte Eisenhart nämlich das Kontoir als Kaiserlicher Hof- und Pfalzgraf erhalten, das seinem Besitzer in Oesterreich und dem außerpreußischen Deutschland noch allerhand seltsame Privilegien einbrachte. Das seltsamste war es wohl, daß derselbe das Recht hatte, unter gewissen Voraussetzungen die Doktorwürde zu erteilen. Sobald das bekannt war, wurde sein Zimmer von Aspiranten nicht leer, zumal die Doktoren in Hamburg volle Abgabenfreiheit genossen. Man wird es ihm glauben, wenn er in seiner Selbstbiographie versichert, er würde in kürzester Zeit leicht ein ganzes Bataillon von Promovierten haben aufstellen können, falls er gewollt hätte. Da es sich fast immer um den philosophischen Doktorgrad handelte, so beruhigte er auch sein Gewissen